

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Freitag, 6. Mai 1938

Nr. 106

Aus dem Inhalt:

Für eine Regierung
der starken Hand

Wichtige Fristen
der Gemeindewahlen

Rätselhafter Mord in Prag

Arbeitslosenzahl um 73.000 gesunken

Die Zahl der Arbeitslosen, die bei der öffentlichen Arbeitsvermittlung gemeldet sind, sank im Laufe des vergangenen Monats um weitere 73.323 auf 361.183. Seit Ende Jänner ist sie um 157.819 zurückgegangen. Sie hat damit heuer die Zahl 400.000 bereits im April unterschritten, während im vergangenen Jahr noch Ende Mai 385.000 Arbeitslose gezählt wurden. Der Bericht des Fürsorgeministeriums bemerkt, daß der Rückgang noch stärker gewesen wäre, wenn die ungünstige Aprilwitterung nicht viele Außenarbeiten hauptsächlich in der Landwirtschaft beeinträchtigt und verzögert hätte.

Die Arbeitslosenzahl ist jetzt kleiner im Vergleich zu

1937 um	142.449
1936 um	357.983
1935 um	373.367
1934 um	343.155
1933 um	434.736
1932 um	194.649

Die Zahl der Arbeitslosen ist aber noch höher als im Jahre 1931. An der vergrößerten Beschäftigung hatten im April teil: Böhmen mit 27.770, Mähren-Schlesien mit 22.161, die Slowakei mit 20.322 und Karpatenruthland mit 3070. Der über dem Staatsdurchschnitt von 16,9 Prozent liegende Rückgang in den östlichen Ländern deutet auch diesmal darauf hin, daß trotz der erwähnten Hindernisse die landwirtschaftlichen, zum Teil freilich auch die Bauarbeiten, den Hauptanteil an der Verringerung der Arbeitslosenzahl haben.

Rebellenoffensive unterbrochen

Barcelona. In den letzten zehn Tagen hat sich der Schwerpunkt der Operationen merkbar von der Ost- nach der Levante-Front verlagert. Die großangelegten, mit ungeheurer Materialeinsatz unternommenen Angriffe der Rebellen auf die soliden republikanischen Stellungen in den Pyrenäen, am Segre, dem Ebro, in den Abschnitten Tremp, Valaguer, Lerida und Tortosa, sind ergebnislos geblieben. Sie sind am Mittwoch trotz günstigsten Wetters für den Gegner nicht einmal mehr versucht worden. Kleineren örtlichen Unternehmungen der republikanischen Truppen zur Vorverlegung und zum Ausbau ihrer Linien stellte der Feind nicht den geringsten Widerstand entgegen.

Lediglich im Altamirabogen, etwa in der Mitte zwischen Teruel und Alaga, versuchten die Rebellen, in die republikanischen Linien einzubrechen. Unter außerordentlichem Einsatz von Tanks und Flugzeugen und nach heftiger Artillerievorbereitung griffen sie auf etwa 15 Kilometer breiter Front und in tiefer Staffelung an. Der Angriff brach jedoch noch vor den Linien der republikanischen Truppen im Feuer zusammen. Die Rebellen flüchteten regellos und unter schweren Verlusten in ihre Ausgangsstellungen zurück.

Japanische Schantung- offensive gescheitert

Die lang vorbereitete japanische Offensive im südlichen Schantung scheiterte bereits in den ersten zwei Tagen. Chinesische Gegenangriffe im Abschnitt von Taiertschuan zwangen dann die Japaner zum Rückzug an der ganzen, 35 Kilometer langen Front.

Am Mittwoch wurde auch die japanische Offensive in Honan aufgenommen, wo sich die japanischen Truppen in den letzten zwei Wochen in ständigem Rückzug befanden. Die Japaner üben hier einen Druck aus, um die Eisenbahnlinie Peiping-Hankau, die in der letzten Zeit einige Male durch die chinesischen Truppen vernichtet wurde, in die Hand zu bekommen. Chinesische Truppen wurden eilends aus dem Norden an die Front längs der Eisenbahnlinie von Lunhaj direktiert, wo sie sofort in den Kampf eintrifft.

Im Norden der Provinz Suijwan gelang es den Chinesen nach tagelangen Kleinkämpfen, das Gebiet südlich der Stadt Swojsui, der Hauptstadt von Suijwan, zu befreien.

Bekanntnis zum Völkerbund

Annäherung an Ungarn / Die Konferenz in Sinaja abgeschlossen

Sinaja. Nach Beendigung der Tagung des Ständigen Rates der Kleinen Entente wurde Donnerstag abends folgendes amtliche Kommuniké veröffentlicht:

1. Die drei Außenminister behandelten der Reihe nach die einzelnen Ereignisse, durch welche die internationale Situation seit der letzten Tagung des Ständigen Rates gekennzeichnet war, und führten einen eingehenden Meinungsaustausch über diejenigen Angelegenheiten durch, die die Politik der Kleinen Entente besonders interessieren. Sie kamen einmütig zu dem Schluß, daß es notwendig ist, die Bemühungen zum Zwecke der Durchführung einer Zusammenarbeit in jedem Werke der Befriedung und des Einvernehmens fortzusetzen. Der Ständige Rat widmete ein besonderes Interesse dem kürzlichen Abkommen zwischen England und Italien, das er für einen sehr bedeutsamen Beitrag zur Sicherung und Erhaltung eines dauernden Friedens erachtet.

2. Der Ständige Rat prüfte aufs sorgfältigste die Frage der Beziehungen zwischen den Staaten der Kleinen Entente und Ungarn. Er bezeugt weiterhin den einmütigen Wunsch, die begonnenen Verhandlungen fortzusetzen, deren Ziel es ist, im Donaubekken eine Atmosphäre der Verständigung und des Vertrauens zu schaffen.

3. Die Kleine Entente verhielt neuerlich, daß ihre Mitglieder dem Völkerbunde treu bleiben. Sie betont die Erklärung, die der Vertreter Rumäniens namens aller drei Staaten auf der letzten Tagung des Rates im Jänner dieses Jahres abgegeben hat. Sie erklärt, daß sie wissend ist, im Geiste dieser Erklärung zur Verwirklichung des Ideals der internationalen Zusammenarbeit beizutragen, die die Schöpfer des Völkerbundes im Sinne hatten. Der Ständige Rat

nahm das Programm der künftigen Tagung des Völkerbundes zur Kenntnis und konstatierte die absolute Einmütigkeit in der Anschauung seiner Mitglieder hinsichtlich des Standpunktes, den der Delegierte Rumäniens einnimmt, der die Kleine Entente im Völkerbund vertritt.

4. Der Ständige Rat prüfte mit größter Aufmerksamkeit de jure und de facto die neue Situation, die sich hinsichtlich des Donauschlusses vom Standpunkte des Schiffsahrtregimes herausgebildet hat, und anerkannte einmütig, daß es im Interesse aller ist, die bisher an der Entfaltung des Warenverkehrs im Donaugebiet mitgewirkt haben, die geeigneten Mittel dazu zu suchen, um weiterhin die moralische, technische und materielle Unterstützung der Auffindung einer Lösung leisten zu können, die alle Interessen der gegenwärtigen Zeit berücksichtigen würde.

5. Der Ständige Rat nahm die Arbeitsergebnisse der XI. Tagung des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente, die in Bukarest vom 9. bis 18. März dieses Jahres stattgefunden hat, zur Kenntnis und genehmigte sie unter dem Vorbehalt, daß sie durch die Regierungen der Kleinen Entente ratifiziert werden.

Die drei Minister konnten mit Genugtuung konstatieren, daß die wirtschaftlichen Organe der Kleinen Entente von Jahr zu Jahr eine fruchtbarere Tätigkeit entfalten und entschlossen sind dahinzuwirken, daß die zuständigen Behörden in ihren Ländern auch weiterhin alle Maßnahmen ergreifen und in die Tat umsetzen, deren Ziel die Festigung der Wirtschaftsbande zwischen den Staaten der Kleinen Entente ist.

6. Die nächste Tagung des Ständigen Rates der Kleinen Entente wird im August d. J. in Wien stattfinden.

179 Francs geben erst ein Pfund

Rückfluß von Fluchtkapital nach Paris

Paris. Die französischen Finanzkreise, die öffentliche Meinung und die Presse nehmen den plötzlichen Entschluß der Regierung, den Franc neuerdings zu devaluieren, im ganzen ruhig auf. Es ist dies bereits die dritte Devaluierung innerhalb von zwei Jahren. An Regierungskreisen wird erklärt, daß Außenminister Bonnet sich während seines Londoner Aufenthaltes mit dem britischen Finanzminister Sir John Simon über die Devaluierung geeinigt habe. Auch der dritte Partner des dreiseitigen Währungsabkommens vom Jahre 1936, der amerikanische Finanzminister Morgenthau, hat am Mittwoch seine Zustimmung gegeben. Das Währungsabkommen bleibt auch weiterhin aufrecht.

Der Franc wird nach einer amtlichen Mitteilung auf der Basis stabilisiert, daß künftighin die Relation von 179 Francs für ein Pfund Sterling (rund 80 KC für 100 Francs) nicht überschritten werden soll. Finanzminister Marchandea erklärte in einer Pressekonferenz, in Zukunft könne sich der Franc nur zum Besseren entwickeln und er werde sich auch festigen,

weil die Regierung dieses Ziel unerschütterlich verfolgen werde. Der Umstand, daß bereits ein massenweiser Rückfluß von Kapitalen verzeichnet wird, beweise, daß die Bedeutung des Regierungsbeschlusses begriffen worden sei.

Mittags wurde gemeldet, daß sich die Summe der am ersten Tag zurückgeflohenen Fluchtkapitalien auf vier Milliarden Francs beläuft. Man schätzt das im Ausland befindliche Fluchtkapital auf 160 Milliarden und das im Inland befindliche Kapital auf 80 Milliarden Francs und erwartet von dem Einsatz dieser Kapitalien eine kräftige Belebung der Wirtschaft.

Die Sozialisten und Kommunisten kritisieren den Regierungsbefehl über die Devaluierung scharf und bezeichnen ihn als eine neue Verarmung der Arbeiterklasse, die außerdem noch durch die weitere Verteuerung der Lebensbedürfnisse betroffen werde.

Rückkehr des Fluchtkapitals

Paris. Die Pariser Börse sah sich Donnerstag vor einer vollen Tagung der Regierung — der Franc-Devaluation. Der neue Franc-Kurs betrug am Schluß 178,90 im Verhältnis zum Pfund Sterling und 35,85 im Verhältnis zum Dollar. Die Meldung von der Rückkehr von vier Milliarden Fluchtkapitalen aus dem Auslande, rief an der Börse einen günstigen Eindruck hervor. Man ist der Meinung, daß die Rückkehr des Kapitals aus dem Auslande täglich ansteigen wird. An zahlreichen Stellen und in der Presse wird die Frage aufgeworfen, ob dieses Kapital untätig in den Banken liegen bleiben, oder ob es zur Wirtschaftsbelebung verwendet werden wird.

Schweizer Francs und Pfund unberührt

Bern. Zu der neuerlichen Abwertung des französischen Franc wird an zuständiger Stelle erklärt, daß die Schweiz dieser Maßnahme unter keinen Umständen folgen werde.

London. Im Unterhause gab Finanzminister Sir John Simon bekannt, daß die britische Regierung eine Neuregelung des Pfundkurses nicht beabsichtige.

Ordnung oder Anarchie?

Ein Vertrauensmann aus dem Grenzgebiet schreibt uns:

Die Gleichschaltung Österreichs hat dem Vorposten des deutschen Faschismus in der SB die Maske vom Gesicht genommen. Die SB hält es heute nicht mehr für notwendig, Verhütung zum Staate zu bekunden. Sie stützt auf die vom deutschen Faschismus gewünschte Lösung der sudetendeutschen Frage zu. Die faschistischen Kräfte für eine solche Lösung sind nun ausgelöst und sie nagen bereits an der innerstaatlichen Ordnung. Wer heute durch das deutsche Grenzland geht, wird objektive Feststellungen darüber machen können, daß die SB alles tut, um als Fremdkörper im demokratischen Leib des Staates zu erscheinen und bei den sudetendeutschen Bürgern den Eindruck zu erwecken, sie sei bereits Herr der Lage in diesem Landstrich.

Mit Duldung der staatlichen Behörden lassen die deutschen Demokraten in den Augen ihrer Mitbürger diffamiert werden. Man läßt eine ganz offene suggestiv-propaganda zu, welche bei schwächlichen und verführbaren Menschen ihre Wirkung nicht verfehlen kann. Man sieht nur wie nicht erlaubte Uniformen zu provokativen Zwecken getragen werden, aus welcher sich rasch eine graue Armee zu entwickeln beginnt. Waren es vor wenigen Wochen noch vereinzelt gestiefelte Stappenträger, so sind sie nach der Gleichschaltung Österreichs im Grenzgebiet Legion geworden. Man ist auch nicht bei Stiefel und Koppel geblieben, sondern hat die Uniform so komplettiert, daß selbst die Koppel nicht fehlt. Man braucht nur noch ein Gewehr über die Schulter zu hängen und die Armee ist fit und fertig. Selbst die Kommandanten fehlen nicht. Man rötet sich auch da und dort in der Uniform zusammen und marschiert in Reich und Glied ins Freie. Heber die Flüsterepropaganda, den wirtschaftlichen Terror mit allen seinen bösen Begleiterscheinungen, noch ein Wort zu verlieren, ist überflüssig.

Propaganda und Provokation werden nun in den Dienst der Demoralisation gestellt. Man versucht die Menschen einzuschüchtern und zu zermürben. Der Staat soll von innen ausgehöhlt werden. Die Grenze, wo die staatliche Autorität einbricht und einem weiteren Vordringen der faschistischen Kräfte einen Damm setzen sollte, ist bereits weit überschritten. Die bisherige Entwicklung hat den Glauben an die Staatsautorität in Frage gestellt und wenn diese Entwicklung im Grenzgebiet nicht aufgehalten wird, so wird der Glaube an die Staatsautorität vollends verloren gehen. Darauf hat es die SB angelegt. Unsere Innenpolitik kommt der SB auf halbem Wege entgegen. Sie ist so schwach geworden, daß sie eines Tages die Dinge vielleicht nicht mehr wird meistern können.

Unsere Innenpolitik, die seit vielen Jahren ein spezielles Kapitel des mit dem Faschismus kollidierenden rechten Flügels der Avarbarterie ist, glaubt durch Tolerierung provokativer und staatsfeindlicher Akte ihren Verschleißnachweis erbringen zu können. Sie geht einen gefährlichen Weg, der zu einem innerstaatlichen Abgleiten führt. Mit Nachsicht kann man den Faschismus nicht aufhalten. Imponieren kann man mit einer nachsichtigen Politik dem Faschismus schon gar nicht. Er wird mit aller Rücksichtslosigkeit und Entschlossenheit die Schwächen seines Gegenpielers ausnützen. Das zeigt sich bereits im ganzen deutschen Grenzgebiet. Eine solche schwache Politik gibt dem Glauben Nahrung, daß der Staat nicht die entsprechende Kraft hat, einzugreifen. Die Nahrung eines solchen Glaubens wirkt auf die staatsfeindlichen Kräfte lähmend und führt nicht nur zur Demoralisation, sondern, wie bereits einzelne Erscheinungen beweisen, auch zur Anarchie. Oder was ist es anders als der Beginn der Anarchie, wenn Unberufene selbst stichtmässig den Richter zu spielen beginnen, wie es schon geschieht?

Unsere Innenpolitik ist nun vor die entscheidende Frage gestellt, ob sie nunmehr die Staatsautorität zur vollen Geltung bringen und unerschütterlich gegen alle Vorgehen will, welche sich strafbare Handlungen zuschulden kommen lassen. Was wir in dieser kritischen Zeit brauchen, das ist keine nachsichtige, sondern eine auf die Wahrung der Staatsautorität bedachte Innenpolitik. Nur durch

die Wahrung der Staatsautorität wird einer innenpolitischen Katastrophe begegnen werden können und drohender Anarchie der Weg verlegt werden können. Wo das Gesetz herrscht und zur Geltung gebracht wird, hört das Faustrecht auf. Unsere Innenpolitik steht am Scheidewege. Wir hoffen, daß sie den Weg geht, der ihr durch Verfassung und Gesetz vorgeschrieben ist. Dann werden sich auch die unhaltbaren Zustände im Grenzgebiet rasch ändern.

„Nur keine Gleichschaltung der Wahlen“

„Večerník Práva Lidu“ gegen die Agrarier

„Večerník Práva Lidu“ bringt die Nachricht, daß das Sekretariat der Agrarpartei in Venedig vertrauliche Weisungen herausgegeben hat, nach denen die agrarischen Vertrauensmänner in den Gemeinden mit agrarischer Mehrheit sich bemühen sollen, daß bei den Gemeindevahlen einheitliche Kandidatenlisten unter Führung der Agrarpartei eingereicht werden sollen, aber keine einheitlichen Kandidatenlisten in den Gemeinden mit sozialistischer Mehrheit zuzulassen. „Dori“, so schreibt das Blatt, „wo die Agrarier an einer einheitlichen Kandidatenliste politisch verdienen können, dort reden sie sehr eindringlich davon, daß das nationale Interesse das einheitliche Vorgehen aller Parteien erfordert. Sie kennen aber das nationale Interesse dort, wo sie nicht die erste, sondern nur die zweite Geige spielen können. Dort legen sie die Nation zur Seite und es beginnt mit aufgekoppelten Ärmeln der Kampf gegen die anderen... Aus einigen Bezirken erfahren wir, daß nach diesen Weisungen sich vermutlich auch die Bezirksämter richten, welche sehr nachdrücklich auf der Aufstellung einheitlicher Kandidatenlisten bestehen — freilich überall dort, wo dies für die Agrarpartei vorteilhaft ist. Es geht augenscheinlich darum, daß die Stimmen aller Parteien, welche auf der einheitlichen Kandidatenliste vertreten sind, nach den Wahlen der Agrarpartei zugestrichelt werden, wie dies in den letzten Wahlen geschah. Welche Nebenunterschiede bei diesen Wahlen gelöst wurden, ist gut bekannt. Das ist die Hauptursache, warum in diese Kandidatenlisten kein Vertrauen ist. Nicht einmal die Gewerbetreibenden, die den Agrariern am nächsten stehen, glauben ihren Partnern in dieser Sache und da ihnen das gewerbetreibende Hemd näher ist als der agrarische Rock verlinken sie ein selbständiges Vorgehen... Unsere Partei hat keinen Einwand gegen einheitliche Listen in jenen Grenzgemeinden, wo solche Kandidatenlisten aus staatlichen Rücksichten notwendig sind und wo freilich Garantien des gerechten Zurechnens allen Beteiligten gegeben werden. Aber wir warnen vor jedem Versuch der Gleichschaltung dieser Wahlen. Die Bezirksämter sind und dürfen nicht Sekretariate einer politischen Partei sein und man muß ihnen mit aller Entschiedenheit sagen, daß die Wahlen eine Angelegenheit der Bürger, aber nicht der Ämter sind. Die Ämter müssen nur darauf achten, daß das Gesetz eingehalten wird, nicht aber, daß die Wähler durch eine bestimmte Richtung beeinflusst werden.“

Neuorganisation der Postverwaltung in Karpathenland. In Uhorod wurde eine Expositur der Post- und Telegraphendirektion errichtet, die für das Karpathenland Gebiet, einen wesentlichen Teil der Agenda einer Post- und Telegraphendirektion besorgen wird.

Für eine Regierung der starken Hand

„Lidové Listy“: Voraussetzung der Sicherheit der Grenzen ist die innere staatliche Sicherheit

„Lidové Listy“ nehmen in ihrer gestrigen Ausgabe Stellung zu den Zuständen im deutschen Gebiete. Das Blatt schreibt:

Nach den Ergebnissen der Londoner Beratungen ist es klar, daß der Schwerpunkt unserer Sicherheit in diesem Augenblicke und bis zu den internationalen Verhandlungen zwischen London, Paris, Berlin und Wien über die tschechoslowakischen Dinge bei uns zu Hause und auf unserem Boden ist. Ein wichtiger, ja vielleicht der wichtigste Faktor der Sicherheit unserer Grenzen ist unsere innere staatliche Sicherheit, welche wir uns nicht untergraben lassen dürfen weder durch den Henlein'schen Terror, noch durch die Schwäche und Passivität der Staatsmacht in den Grenzgebieten. Dazu ist nicht nur eine Regierung der festen Nerven, aber hauptsächlich der festen Hand notwendig und unser gesamtes Volk hat das Recht zu fordern, daß wir eine solche Regierung wirklich haben.

In der Tagespresse — hauptsächlich zwischen den nationalsozialistischen und agrarischen Blättern — hat sich eine Diskussion entsponnen, ob man diese Regierung mit Recht eine Regierung der starken Hand nennen kann. Es hängt allerdings nicht viel davon ab, was die oder jene Zeitung urteilt: Viel bedeutender ist es, wie das tschechoslowakische Volk darauf blickt. Und da sei ganz offen gesagt, daß man in der Bevölkerung allgemein das Gefühl hat, daß die Regierung sich mehr darum sorgen sollte, daß im Grenzland die feste Autorität staatlicher Macht und der tschechoslowakischen Behörden wirklich für jeden und für alle gelten sollte. Wenn wir davon reden, betonen wir, daß diese Frage nichts Gemeinsames hat mit der Frage, ob man mit Henlein verhandeln wird oder nicht. In jedem Falle ist doch notwendig, daß im Grenzgebiete die Autorität

der Staatsverwaltung nicht nur erhalten, sondern auch gestärkt werde, weil wir anders langsam, aber sicher in diesen Gegenden einer Anarchie entgegengehen würden, welche uns schließlich und endlich in einen Krieg hineinziehen würde.

Und so verlangt das Volk schon im Interesse des Friedens der Republik, für den unsere innere Sicherheit die wertvollste Voraussetzung ist, eine Regierung der starken Hand... Es ist zweifellos, daß die Öffentlichkeit die Regierung vor die Entscheidung stellt, wie man weiter zu gehen hat, ob man weiter die staatliche Autorität im Grenzgebiet sinken lassen oder ob man sie wieder aufrichten soll. Unsere Vertreter in der Regierung haben sich bereits entschieden, und unlängst haben die sozialdemokratischen „Mann Roviny“ geschrieben, was unser Schmel für die Regierung und die Sicherheit der Republik bedeutet. Kein Staat, der sich der Rechte und Pflichten seiner Souveränität wohl bewußt ist, wird uns etwas aussehen, wenn wir unsere Staatsautorität stärken werden. Das weiß die politische sehr geschulte tschechoslowakische Öffentlichkeit gut. Und deswegen würde die Öffentlichkeit, wenn sich die Regierung nicht entschließen könnte, die verantwortlichen politischen Parteien zwingen, so zu handeln, damit wir eine Regierung der starken Hand wirklich haben.

Wie unsere Leser aus den in den letzten Tagen hier veröffentlichten Zitaten aus dem Hauptblatt der tschechischen Volkspartei entnehmen haben, gehört dieses Blatt zu jenen tschechischen Blättern, welche die Verhältnisse im deutschen Gebiet der Republik am besten kennen und sich dementsprechend eine richtige politische Auffassung bilden.

Die neue Akademie muß demokratisch sein!

Senator Müller gegen die kulturelle Gleichschaltung

Im Kulturausschuß des Senates stellte Genosse Müller in der Debatte über die Umwandlung der deutschen Gesellschaft für Wissenschaften und Künste in eine Akademie fest, daß diese Vorlage noch ein Erfolg der aktivistischen Politik sei. Wir wünschen nur, daß in den Statuten der Akademie die Mitarbeit der demokratischen Wissenschaftler ausreichend gesichert werde. Da die Tätigkeit der Akademie auch für die Volksbildung von Bedeutung ist, legen wir auf diese Feststellung ganz besondere Wert. Es gibt augenblicklich nur wenige mutige Männer unter den Wissenschaftlern, die sich der Gleichschaltungsmanie entzogen haben. Ramentlich bei den Professoren und Lehrern im deutschen Gebiet müssen wir leider eine fast völlige Gleichschaltung feststellen; auch die Vorgänge im Theaterwesen und in verschiedenen kulturellen Vereinigungen ergeben das selbe unerfreuliche Bild. Wir sind als Sozialisten für jede Unterstützung und Förderung der Wissenschaften und Künste und wünschen, daß diese über gewisse exklusive Kreise hinaus bis tief in das Volk dringen mögen. Wir

sehen aber voraus, daß das keine leichtgewichtige Wissenschaft ist, sondern: freies Denken und freie Forschung. Die Zustände in jenen kulturellen Sektoren im deutschen Gebiet, die der Wissenschaft, der Schule und der Volksbildung dienen, müssen im Interesse des Staates raschest eine Aenderung erfahren. Deshalb müssen insbesondere die freischwilligen Lehrer, die freien Wissenschaftler und die freien Künstler in der neuen Akademie volle Bewegungsfreiheit und die uneingeschränkte Möglichkeit zur Mitarbeit haben!

Nationalitätenstatut im Ministerrat

Prag. Der Ausschuß der politischen Minister hielt Donnerstag eine Sitzung ab und setzte unter dem Vorsitzenden der Regierung die Arbeiten an dem Nationalitätenstatut der Republik fort. Der Ausschuß der politischen Minister hat bekanntlich seinerzeit Grundzüge aufgestellt, auf denen das Nationalitätenstatut ausgearbeitet werden soll. In der Donnerstag-Sitzung wurde eine ausführliche Aussprache eröffnet, die nicht nur die Modifizierung des Nationalitätenrechtes zum Gegenstand hatte, sondern auch bereits den neuen Legislativen und administrativen Maßnahmen gewidmet war, durch die der gegenwärtige gefehliche Zustand auf dem Gebiete des Natio-

nalitätenrechtes ergänzt werden soll. Der Ausschuß der politischen Minister wird Freitag, den 6. Mai seine Beratungen fortsetzen. Freitag findet auch die regelmäßige Sitzung des Ministerrates statt.

Abermals: Amtliche Journalistik

Abg. Frank: Es ist gewiß nicht bedeutungslos, wenn Konrad Henlein in seinen Reden zum 1. Mai, ungeachtet seiner Erklärung vom Karlsbader Programm nichts zurückzunehmen, die Staatsverfassung als Ausgangspunkt für die Inangriffnahme der Problemlösung ansieht und erklärt, nichts zu fordern, was die Souveränität und Integrität der Tschechoslowakischen Republik verletzt.

Prager Wochenzeitschrift (Herausgegeben vom Prager Departement des Ministerratspräsidenten.)

Wir haben in den letzten Tagen — insbesondere ausführlich gestern — auf das Treiben jener Elemente in der amtlichen Berichterstattung hingewiesen, welches in den Folgen auf eine Schützenhilfe für die SBP hinausläuft. Die Herren Henlein und Frank werden reden können, wie sie wollen und sie werden von der Republik das Blaue vom Himmel verlangen können, die Herren Ministerialrat Schmorrant und Obersektionsrat Neumann vom Prager Departement des Ministerratspräsidenten werden die Schuld nicht verlieren. Es wird sie nicht berühren, daß Konrad Henlein von seiner Karlsbader Erklärung nichts zurücknehmen will, daß Herr Frank 40.000 Menschen auf den Nationalsozialismus einschwört, es bleibt weiter nicht bedeutungslos — so sagen sie mit weißer Miene — daß Henlein nichts fordert, „was die Souveränität und Integrität der Tschechoslowakischen Republik verletzt“. Diese Liebedienerei, die da von den beiden Herren der SBP gegenüber erwiesen wird, soll der Öffentlichkeit nicht unbekannt bleiben und es wird noch die Zeit kommen, da sich ihr Urheber, der amtliche Verfasser des oben zitierten Artikels für seine Schreibweise schämen wird.

Neuer Ostasienkonflikt bevorstehend

Tokio. Wie bekannt wird, ist von der japanischen Nordachalin-Petroleum-Company ein Vierjahresplan zur Ausbeutung der Oelfelder in Nordachalin beschlossen worden. Bereits am 1. April hatte die japanische Regierung bei der sowjetrussischen Regierung um Erlaubnis für die Entsendung von Arbeitern und Angestellten nach Nordachalin gebeten, die von Moskau jedoch verweigert worden war. Die Petroleum-Company hat nunmehr die japanische Regierung zum Eingreifen aufgefordert.

Der ewige Schatten

Roman von Max Hochdorf

Der Kaiser fühlte sich dem Diesseits schon entrückt und befreit von der Judringlichkeit der Rumpfe. Die Frau, die sich eines Tages einfallen ließ, ihn noch einmal aus seiner Zwischenwelt in das Diesseits zu entführen, war die Nonne Theresa, die aus dem alten Gefächle der Cepedas in Avila stammte. Sie brauchte weder irdische Speise noch irdischen Trank. Ja, alles, auch die ärmste Nahrung, schloß sie schon Ekel und Entsetzen ein. Ihr genügte es, an der Postie des Heilands zu stehen, damit ihre Kräfte sich vollkommen wachhielten. Aber gerade diese Entbehrung entzündete in ihr die mächtige Flamme. Und so warb sie ein Amazonenheer für Gott. Es sollte auf der Erde dienen, und es sollte doch nur die Werke des Himmels verrichten.

Mit Grauen sah Theresa, daß der Mächtigkeit der Erde sich weigerte, an diesen Schlachten um die menschlichen Seelen teilzunehmen. In ihrer Klosterzelle lag sie Tag und Nacht vor dem Kreuzigten und schalt den Kaiser einen Abtrünnigen und träge gewordenen Weichling. Sie hat ihren Heiland, daß er ihr die Kraft gebe, den Kaiser aus seiner Letzgarne herauszureißen. Sie mußte den Bewohner von Juste, den Kolonisten vom Schlafberg, wie sie ihn nannte, aus diesen Fesseln der Bequemlichkeit sprengen. Denn weil er so bequem war, machte es sich in Spanien von Tag zu Tag die Kebelei immer bequemer. Der Lutherische Grewel war nicht in Deutschland geblieben, er war auch hinübergewandert nach Frankreich und auch nach Italien

und auch ins barbarische England. Luthers Vanditen, Luthers Brandstifter waren auch nach Spanien eingedrungen. Hinterlistig, hündisch, durch alle Rügen und Keller der Mlöster schlichen sie sich ein. Und das Sanctum officium der Inquisition schien taub und blind, es schien noch träger als der Kaiser. Er griff nicht zu, er wartete bloß, nach der Beobachtung der Nonne Theresa viel zu geduldig, viel zu milde. Die Folge davon war, daß die wahren Katholiken in ihrem Gemüt verdorren und vertrocknen. Aber nicht nur die Mönche und die Nonnen, auch die frommen Menschen, die Tiere auch, die Pflanzen auch.

Theresa sah es in ihrer Heimat Avila. Im ganzen Land herrschte entsetzliche Dürre. Sie verwüstete die Gärten und die Acker und die Wälder. Die Trockenheit, die seit Monaten regierte, ließ alles Gelände zur Hölle werden. Es begann ein großes Sterben jeder gezeugten und geborenen Kreatur. Bald würde Theresa kein Wesen mehr finden, um ihr Heer der geistlichen Amazonen aufzufüllen. Das Land bettelte und barmte um Regen. Gott hörte nicht, oder die Elemente wollten ihm nicht gehorchen. Die Erde brannte, und das Unkraut allein wuchs, es war die Saat der Acker.

Das wußte die Nonne Theresa Cepeda. Und da Gott selbst erschläft und willenlos schien, da er nicht von Menschen und Pflanzen und Tieren die Not nahm, weder die äußere noch die innere, und da das Sanctum officium der Inquisition verfaßte, so nahm die Nonne, wenigstens für ihr Land, die Macht über die Elemente und über die Natur an sich selber.

Sie ballte die Fäuste gegen die seit Monaten unbarmherzig brennende Sonne. Sie beschloß ihr: „Verschwinder! Verschwinder! Mach' den Wolken Platz, den wolflätigen Wolken, den tobekämpfenden Wolken! Regen soll sein! Regen, geboren werden soll wieder die Erde, damit sie sich von neuem belehrt!“ Und siehe, auf den Befehl der Nonne, die

der Sonne säufteballend drohte, versinkte sich das Firmament. Alle Schleißen des Segens schlossen sich auf. Bald muhten Tag und Nacht wieder die Sichel über den erstarrten Feldern singen. Selbst in neuer Reizeit würden Milch, Oliven, Orangen und Wein für die Kinder Gottes nicht mehr mangeln.

Und da ihr dieses Wunder gelungen war, spähte sie wieder nach dem Kaiser aus. Sie wollte ihn retten, ihn, den Höchsten auf der Erde. Sie glaubte ihn nur krank und schwach, weil er nichts unternahm, um das Luthertum in Spanien zu beseitigen. Sie bat Gott um Verzeihung, daß sie ihm für einige Augenblicke die Herrschaft über die Elemente entvunden hatte. Aber sie bat Gott auch um Weisung, wie es ihr gelingen könnte, den Monarchen auf seinem Schlafberg aufzurütteln.

Auf der Reise nach Juste spürte sie zunächst Unbehagen darüber, ihren Amazonen untreu sein zu müssen. Aber allmählich erkannte ihr Grübeln immer klarer des Kaisers Kraftlosigkeit und die himmlische Arznei für ihn. Schon legte ihre Einbildung ihre Hand auf die Stirn des Kaisers. Schon erneuerte sie an ihm die offenbar einstmals schlecht vollzogene Taufe.

Mit dem auferstandenen Kaiser herab von seinem Schlafberg, in die Reiche hinaus, sie zu säubern, wegzuführen, was Gott feind war, Mann und Weib und Kind, Sodom und Gomorra vernichtet!

Theresa Cepeda beüllte sich, um von Angesicht zu Angesicht den ersehnten Bundesgenossen zu sehen. Würde er sich weigern, dann den Monarchen niederzwingen! Dazu war sie entschlossen.

Sie rechnete, daß sie zum Geburtsfest des Kaisers eintreffen würde. Und das Fest fiel in die Leidenswochen des Heilands. Der Monarch war also geboren als ein Gezeichnete und als ein Ausgezeichnete zugleich. Er mußte doch fühlen, daß jetzt, wo sie sich ihm nahte, das Kreuz für den armen Gefallenen wieder behauen und gehämmert wurde und wieder geschliffen und ge-

spißt wurden die Nägel, ihn zu durchstoßen. Er mußte doch vernehmen, was sie selber vernahm, der Pariser Betrachter und des Pilatus heidnisches Gekreien und das Toben der Schächer im Gefängnis, die mit ihren Krallen an den Mauern kratzten und kreischten: „Stolz und zufrieden sind wir, die gleiche Stollst zu schlucken, wie der König der Juden.“

Und der Kaiser konnte schlafen auf seinem Schlafberg, da alles heute wieder geworden war wie damals!

Es war der Festtag des Kaisers. Er sah auf der Terrasse seines Hauses. Die Schönheit des langamen Frühlingverdens, das Raß des Lichtes, gerade so hell, daß die Horizontale der Anfang jedes Friedens schienen, die Bewegung der Luft, gerade so lind, daß sich Atem der eigenen Brust und Atem der ganzen Welt mit vollkommener Harmonie vereinigten, diese sanfte Annuit im ungetrübten Werden entlastete ihn von jeder Mißstimmung. Und jedes Geschöpf im Haus von Juste lebte nur in dem Wunsch, sich bei der Majestät beliebt zu machen.

Aber obwohl die Menschen sich um feinsten willen ausschließlich heßten und antrieben, leistete er aus dem Lärmen und Laufen nur die Bestätigung dafür ab, daß er kaum noch an seiner Umgebung haßte.

Die blühenden Girlanden, gewunden um die Tür seines Hauses, der Blumentepich, gebreitet über den Boden der Terrasse, Röhnen auf dem Dach, Wimpel, aufgezogen am höchsten Kirchturm der Kathedrale, alles Ehrung für den Tag seiner Geburt, es kam ihm vor, die Natur und seine Diener hätten den Schmutz für einen schon Verstorbenen zusammengetragen. Doch das schmerzte ihn nicht. Wochten sie rumoren und sich erlustigen. Seine Luft war das Betrachten der Zwischenwelt und das Denken in seinem Geheimnis. Es war Morgen, und im Hof des Hauses errichtete man einen Mast, dessen Spitze in gleicher Linie mit dem Giebelhaus der Kathedrale lag. (Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Wichtige Fristen für die Gemeindewahlen

Der Umstand, daß neben den bereits vor einer Woche ausgeschriebenen Gemeindewahlen für den 22. Mai nun für viele hunderte Gemeinden die Gemeindewahlen für den 29. Mai ausgeschrieben wurden, macht es notwendig, daß wir neuerlich die Fristen wiederholen, die durch das Gemeindevahlgesetz bestimmt werden und die von ausschlaggebender Bedeutung sind. Die nachstehend angeführten Fristen stellen die äußersten zeitlichen Grenzen dar. Das erste Datum betrifft die Wahl am 22. Mai; die in der Klammere befindlichen Daten betreffen die Wahlen am 29. Mai.

Nach der Wahlausschreibung

1. Binnen acht Tagen, was für die ersten Wahlen bereits überholt, für die zweiten Wahlen bis zum 9. Mai, ist dem Gemeinderat bekanntzugeben, daß die Wählerverzeichnisse durch Drucklegung zu vervollständigen sind, und binnen weiteren acht Tagen, d. h. bis zum 9. Mai (16. Mai) sind beim Gemeindevorsteher die beiläufigen Kostenstellungen zu erlegen. (§ 15.)
2. Gleichzeitig mit der Wablausschreibung sind die Wählerverzeichnisse vierzehn Tage lang zur öffentlichen Einsicht auszulegen (§ 13).

Vor dem Wahltag

1. Spätestens am vierzehnten Tag vor dem Wahltag, d. h. spätestens am 8. Mai (15. Mai) bis zwölf Uhr mittags haben die Wahlgruppen (Parteien) dem Gemeindevorsteher die Kandidatenlisten vorzulegen (§ 20).
2. Spätestens am elften Tag vor der Wahl, d. h. spätestens bis zum 11. Mai (18. Mai) ist die Ortskommission zur Nichtigstellung der Kandidatenlisten einzuberufen.

3. Spätestens am zehnten Tag, also spätestens am 12. Mai (19. Mai) können durch den Bevollmächtigten der Wahlgruppe Kandidaten entfallen.

4. Spätestens am achten Tag vor der Wahl, d. h. spätestens am 14. Mai (21. Mai)

- a) ist dem Gemeindevorsteher eine Kopplung von Listen bekanntzugeben (§ 26);
 - b) sind vom Gemeindevorsteher in den Lokaltäten, in welchen die Wählerverzeichnisse aufgelegt sind, alle gültigen Kandidatenlisten anzulegen und sind diese vervollständigen zu lassen; ebenso sind eventuelle Kopplungen durch Anschlag bekanntzugeben;
 - c) hat der Bevollmächtigte der Wahlgruppe die Vertreter und Erfahrente in der Wahlkommission bekanntzugeben (§ 32);
5. Acht Tage lang vor der Wahl, d. h. vom 14. Mai (21. Mai) an
- a) muß die Wahlkundmachung angehängt sein;
 - b) müssen die Wählerverzeichnisse zur Einsicht aufgelegt sein;
 - c) darf weder in diesen Verzeichnissen noch in den Kandidatenlisten etwas geändert werden.
6. Spätestens am dritten Tage vor der Wahl, d. h. spätestens am 19. Mai (26. Mai) müssen den Wählern die gültigen Kandidatenlisten und in Orten mit mehr als 1000 Einwohnern auch Legitimationen ausgestellt werden (§ 31).

Am Tage der Wahl

Vor Beginn der Wahl gibt der Wahlbevollmächtigte drei Wähler als Vertrauensmänner bekannt (§ 36).

Mißglückte Beschwörung Seligers

Die nationalsozialistische, bis vor kurzem katholische „Deutsche Presse“ macht den deutschen Sozialdemokraten zum Vorwurf, daß sie „bei den Märschen mit den tschechischen Grenzlern marschierten“ und fragt, wie Abg. Jansch das mit seinen eigenen Selbstverwaltungsforderungen und mit seinen Reden gegen den Nationalstaat zu vereinen vermag. „Unter Seliger stand die deutsche Sozialdemokratie konpromittiert auf der Seite der Deutschen, heute ist sie Anhängel der Granatata.“

Unter Seliger, der nichts so haßte wie jeglichen Nationalismus, stand die deutsche Sozialdemokratie auf der Seite der Demokratie — und dort steht sie auch noch heute. Und gerade weil wir die Selbstverwaltung wollen, aber nicht eine nationalsozialistische Diktatur, haben wir — ganz im Geiste Seligers — den ersten Mai, gemeinsam mit den demokratischen Parteien gefeiert. Wir haben uns, um den ersten Mai feiern zu können, nicht wandeln müssen. Wie vor achtundvierzig Jahren haben wir ihn auch heute gefeiert als internationalen Arbeitertag, als Kundgebung für die Völkerverständigung und für die Demokratie. Die Christlichsozialen aber haben den ersten Mai dreißig Jahre lang verhöhnt, dann haben sie ihn, nachdem ihn die Arbeiter doch erkämpft hatten, als „christlichen“ Feiertag gefeiert, und neuer zum ersten Male als nationalsozialistischen Feiertag, Hilgenreiner mußte, damit das möglich wurde, erst sein eigenes Kind, die christlichsoziale Partei, umbringen — mit so schönen Worten hat er selber seine Tat gefeiert.

Die Christlichsozialen mußten sich erst zur nationalsozialistischen, nach feierlichen Papstworten mit dem Christentum unvereinbaren nationalsozialistischen Weltanschauung bekennen, sie mußten also erst zwiefache Renegaten werden, ehe sie würdig waren, in Henleins Gefolge aufgenommen zu werden.

In jenen Kampftagen, auf die Henleins „Deutsche Presse“ anspielen zu dürfen glaubt, hat Seliger in einer Rede auf dem Teplitzer

Marktplatz von unserer — der Sozialdemokraten — Liebe zum deutschen Volk, aber nicht zu den deutschen Geldjäden, gesprochen. Die ehemaligen deutschen Christlichsozialen haben heuer zum ersten Male den ersten Mai im Schatten der deutschen Geldjäden, in der vom sudetendeutschen Unternehmertum geführten „Volksgemeinschaft“ gefeiert. Dazu: Siegfried!

Jetzt behauptet die „Deutsche Presse“ gar, die christliche Arbeiterbewegung habe durch fast ein halbes Jahrhundert den Tag vorbereitet, „den wir nun miterlebten“. So, wenn die katholischen Arbeiter, wenn die Christlichsozialen nicht so sehr ersehnten, wie Nazis zu werden — warum haben sie denn dann christliche Arbeiterorganisationen gegründet? Warum sind sie denn nicht gleich in die deutschnationalen Vereine eingetreten? Warum haben sie denn gegen den „gottlosen Nationalismus“ gekämpft? Warum hat Herr Abg. Schütz noch vor ganz kurzer Zeit, ehe zwar nicht Gott, aber Henlein ihn erleuchtete, gegen die SDP und gegen die Gleichschaltung gesprochen. — wenn seine Partei, seine Gewerkschaften und seine Zeitung seit jeher nichts anderes wollten, als sich gleichschalten, als Nazi werden?

Manchmal, wenn man die gleichgeschaltete „Deutsche Presse“ zu Gesicht bekommt, fällt einem ein, daß man ein sehr bekanntes Sprichwort auch in der Umkehrung gebrauchen kann: „Junge Weisheitsweiser, alte...“

Nationalrat Bringolf bel den mährischen Arbeitern

Am Mittwoch, den 4. Mai, nahm der schweizerische Nationalrat Bringolf, der Stadtpräsident von Schaffhausen, in Begleitung Ernst Pauls, Prag an einer stark besuchten Vertrauensmännerversammlung in Sternberg in Mähren teil. Abgeordneter Ziska schilderte unter starker Zustimmung aller Anwesenden die Situation im nordmährischen tschechischen Gebiet. Von hürmischen Beifall begrüßt, sprach sodann Nationalrat Bringolf, der zunächst die Grüße der Schweizer Arbeiter überbrachte und anschließend

daran die politische Lage in der Schweiz schilderte und die Eindrücke wiedergab, die er bei seinem Aufenthalt in der Tschechoslowakei gewonnen hat. Anschließend daran skizzierte Paul die Aufgaben, die uns in der nächsten Zeit bevorstehen. Die Versammlung, deren Teilnehmer sich des Ernstes der Lage völlig bewußt waren, war von bester Kampfstimmung getragen.

Am gleichen Abend fand noch eine von etwa 250 Arbeiterinnen und Arbeitern besuchte Versammlung im Volkshaus in Mährisch-Trübsau statt. Die Teilnehmer hatten, nachdem die Vorarbeiten für die Gemeindewahlen besprochen worden waren, geduldig bis 20 Uhr ausgeharrt und begrüßten das Erscheinen Bringolfs und Pauls ungemein herzlich. In längerer Ansprache gab auch hier Nationalrat Bringolf einen Überblick über den erfolgreichen Kampf um die Sicherung der Demokratie in der Schweiz und brachte unserer Arbeiterschaft seine Sympathie für ihr schweres Ringen zum Ausdruck. Die Ausführungen Bringolfs wurden oft von hürmischen Zustimmungskundgebungen unterbrochen. Paul ergänzte diese in wirkungsvoller Weise durch eine Schilderung unserer Verhältnisse und der in der nächsten Zeit zu lösenden Probleme. Auch seine Darlegungen wurden durch lebhaften Zustimmung unterbrochen.

So antworten wir dem Gleichschaltungsterror! 32 Neubeltlitte in Lihn

Die Gesinnungstreue und der Mut der sozialdemokratischen Vertrauensleute können wiederum an einem Beispiel von vielen aufgezeigt werden. Ein einziger Sozialdemokrat hat in der kleinen Gemeinde Lihn (im Gebiet Staab) in kurzer Zeit nicht weniger als 32 neue Parteimitglieder gewonnen. Der tapfere Vertrauensmann verdient den herzlichsten Dank der gesamten Partei. Den neuen Mitstreitern sei der beste Willkommengruß entboten.

Die Karlsbader Früchte werden sichtbar

Prag, Donnerstag nachmittags wurde in Saaz bei dem Geschäftsmann Ewertel (1) und dem Zuderbücker Allier von den Organen der staatlichen Polizeibehörde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei der Nähmaschinen und Binden mit dem Markenzeichen beschlagnahmt wurden. Die Genannten wurden der staatlichen Polizeibehörde zur Einvernahme vorgeführt. Anzwischen bildeten sich vor dem Polizeiamte kleine Gruppen, die auch nicht auseinandergingen, als die Genannten nach beendeter Einvernahme entlassen wurden. Die Menge verhielt sich unruhig und wuchs ständig an, so daß die Polizei ohne Waffengebrauch den Platz räumen mußte. Eine Person wurde dabei leicht verletzt. Die Ursache der Verlesung wird untersucht.

„Hans Helling“ übertragen durch den Melniker Sender

Der Melniker Sender hatte gestern seinen ersten großen Abend: die glücklich gewählte Übertragung der Neueinführung des „Hans Helling“ aus dem Prager Deutschen Theater.

Die Übertragung dürfte besonderes Interesse gerade der (nicht völlig bedrängten) Sudetendeutschen schon deswegen gefunden haben, als es sich hier um jene romantische deutsche Oper Heinrich Marschner's handelt, die im böhmischen Teil des Erzgebirges spielt, in dem die Kunde von der Helling-Tage noch nicht ganz ausgestorben ist.

Die ausgezeichnete Aufführung (die selber an dieser Stelle nur eben gestreift werden soll) fand im Melniker Sender ein geradezu ideales Instrument der Fernübertragung. Die Kleinheit und Durchsichtigkeit des Klangbildes und die Treue in der Wiedergabe des gesungenen und ge-

sprochenen Worts machten diesen Opern-Abend beim Rundfunk-Gerät zu einem Genuß. Man bewunderte den edlen Ton, in dem der orchestrale Teil (Leitung: Fritz Weig) zum Ausdruck kam, die Nuancen-Arbeit, mit der sich die Sängergesamtheit über dem Klangkörper und gegeneinander er- und abholte, die Präzision, mit der der chorische Teil zur vollen Geltung kam, die Plastik, mit der durch die lediglich akustische Möglichkeit auch das Bild und die Bewegung der Szene vorstellbar wurde. Interessant auch, wie dieser Sender verlässlich Richter-Amt über Ton-Reinheit, Modulationsfähigkeit und kulturellen Grad menschlicher Stimmen übt!

Das Wesentliche: der Melniker Sender hat seine erste große Aufgabe prachtvoll erfüllt und zweifellos zu den vielen Freunden, die er bereits besitzt, gestern noch Tausende hinzu erworben. l. g.

Wohin, „Prager Tagblatt“?

Wie uns berichtet wird, wird das „Prager Tagblatt“ vielleicht bald eine wesentliche Veränderung erfahren. Es verläutet nämlich, daß Bemühungen im Gange sind, das Blatt durch die SDP ankaufen zu lassen. Der Kaufpreis, um den da angeblich verhandelt wird, wird mit mehr als zehn Millionen Kronen angegeben.

Ueberfall auf einen Genossen

In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde in Grafendorf bei Znojmo der 18jährige Genosse Hans Wolf am Nachhauseweg von zwei Henleinmännern überfallen. Die beiden Henleinianer, es handelt sich um verheiratete Männer, schlugen mit großen Prügel auf Genossen Wolf ein, so daß er schwere Verletzungen am Kopfe, an den Händen und am Rücken erlitt. Der Ueberfall war zweifellos die Folge einer politischen Auseinandersetzung, die Genosse Wolf kurz vorher mit den beiden Tätern im Gasthause hatte. Die sie ihn geistig nicht schlagen konnten, so gingen sie in der Dunkelheit mit Prügeln gegen ihn los. Das ist offenbar die „ritterliche“ Kampfweise der Henleinfaschisten, von der Konrad Henlein gerne spricht! Selbstverständlich wurde gegen die ehrenwerten Kämpfer die Anzeige erstattet.

Beim Böllerschießen zwei Mörser gesprengt!

In Rittersdorf trug sich am Morgen des 1. Mai ein Vorfall zu, der leicht hätte katastrophale Folgen nach ziehen können. Die Gemeinde besitzt drei Mörser zum Böllerschießen, die bei gegebenen Anlässen bereitgestellt und bis her immer von nachkundigen bedient wurden. Am Vorabend zum 1. Mai begaben sich drei junge Leute von der SDP zum Vorsteherstellvertreter Herrn Ernst Liemann und erkundeten ihn, um Ausfolgung der Mörser, die im Gerätehaus der Feuerwehrt aufbewahrt werden. Niemand folgte ihnen die Mörser, ohne vorher den Vorsteher verständigt zu haben, entgegen dem Abreden des Feuerwehrtkommandanten aus. Am 1. Mai zeitig früh stellten die Brüder Eduard und Adolf Schimpf und Rudolf Horig die drei Mörser etwa 50 Schritte weit von bewohnten Häusern auf. Jeden alle drei und das Schießen begann. Ein schwacher Schuß wurde ordentlich gelöst, die beiden anderen aber sprengten, offenbar infolge fachkundiger Ueberladung, die Mörser, so daß die schweren Eisenstücke in weitem Umkreis herumflogen. Es muß geradezu als ein Wunder bezeichnet werden, daß die drei Schützen mit heiler Haut davon kamen und auch sonst niemand verletzt wurde. Die Sprengstücke wurden mit großer Wucht fortgeschleudert, eines davon verursachte an einer Hausdecke Schaden und auf den Dachern wurden mehrfach Dachziegel zertrümmert.

Nach erfolgter Gendarmerieanzeige wurde ein Lokalausschleichen vorgenommen. Dabei wurden im Umkreise von über 100 Metern Eisenstücke von drei bis vier Kilogramm im Gesamtgewicht von 47 Kilogramm aufgefunden. Daß die drei Schuldigen nicht verhaftet oder gar getötet wurden, ist nur dem Umstande zuzuschreiben, daß sie nach Abtrennen der Zündschnur in sichere Deckung gegangen waren.



Die Maikundgebung in Teplice-Schönau

Der Westen und wir

Im Klub „Die Tat“ sprach Donnerstag vor einer außerordentlich zahlreichen Zuhörerschaft Abg. Wenzel Jaksch über die Erfahrungen seiner letzten westeuropäischen Reise und die geistigen Wandlungen, die sich in den letzten Monaten in den westeuropäischen Staaten vollzogen haben.

Einleitend bemerkte er, daß trotz mancher Irrtümer, welche die Demokratien begangen haben, doch den größeren Fehler die Nationalsozialisten begehen. Nicht nur, daß sie die Entwicklung der Staaten im Südosten Europas verlernen und nicht richtig erfassen, was z. B. in Jugoslawien und vor allem in Polen sich anbahnt, schämen sie die Staaten des Westens und Nordens falsch ein.

Auch die Kampffähigkeit der westeuropäischen Demokratien beurteilen sie falsch. Es war mein größter Eindruck, sagte Jaksch, den ich auf dieser letzten Reise hatte, daß man aufhört hat, von Freiheitsgütern nur zu reden, sondern daß man sich mehr und mehr darauf einrichtet, die Freiheit für die Gegenwart zu bewahren und für die Zukunft zu sichern.

Der Nationalismus und der Pazifismus sind von der Wildfläche hinweggejagt, das Bewußtsein der Zugehörigkeit Englands und des Kontinents verhärtet sich mit tiefen Schritten. Man soll nicht an der Oberfläche haften bleiben: Die großen historischen Entscheidungen fallen in den Seelen der Menschen, bevor sie sich in politische Taten umsetzen. Der Anschlag hat geradezu den Anstoß zu einer moralischen Revolution gegeben, um so mehr, als auch der Engländer vielfach die Befreiung Oesterreichs als einen persönlichen Verlust empfindet.

Die Besitzergreifung Oesterreichs hat dem Nationalsozialismus zweifellos einen Prestigeerfolg gebracht, dieser wird aber aufgewogen durch die Entwicklung, welche in den andern Staaten durch die verstärkte Abwehrbereitschaft eingeleitet worden ist. Keine persönliche Ueberzeugung, schloß Jaksch diesen Teil seiner Rede, geht dahin, daß wir uns jeden Tag, der uns von dem Anschlag Oesterreichs trennt, einen Schritt weiter aus der Gefahrenzone entfernen, denn es wäre falsch, nur darauf zu schauen, wie schwach wir und wie stark die andern sind, sondern man muß daran denken, daß über die Tschechoslowakei nicht isoliert, sondern unter europäischen Aspekten entschieden wird.

Anschließend kam der Schweizerische Nationalrat Pringold zu Worte, der betonte, daß er und der Vorsteher der Schweizer Sozialdemokratie, Nationalrat Oprecht, das Bedürfnis hätten, durch ihren Besuch in der Tschechoslowakei der Demokratie eine moralische Unterstützung zu gewähren. Auch die Schweizer beschäftigen die Frage, ob sich der Staat in den jetzigen Schwierigkeiten als demokratischer Staat behaupten kann. Pringold glaubt, daß die Existenz der Schweizer Demokratie für die Zukunft überhaupt gesichert ist, wenn die nächste Zeit nicht überhandnimmt. Er betonte schließlich, daß in der Schweiz die demokratischen Gruppen in der letzten Zeit den Weg zu einer fruchtbareren Zusammenarbeit gefunden haben und berichtete, daß das Ziel dieser Zusammenarbeit vor allem die L i a n i s t e r u n g d e r A r b e i t s l o s i g k e i t ist, was er als zentrale und moralische Aufgabe bezeichnet. Auch auf dem Gebiete der geistigen Landesverteidigung wurden in der Schweiz in der letzten Zeit Fortschritte erzielt. Nicht nur in der Schweiz, sondern überall mühe die Demokratie aus der Verteidigung in den Angriff übergehen. Heute hat die Schweizer Sozialdemokratie auch ein positives Verhältnis zur militärischen Landesverteidigung gefunden und ihre Beziehungen zum Offizierskorps verbessert. Pringold sprach schließlich den Wunsch zum Ausdruck, daß die Tschechoslowakische Republik über alle Schwierigkeiten mit hinüberkommen möge. Er fand b-sondere warme Worte auch für die deutsche Sozialdemokratie dieses Landes, für die er größeres Verständnis im tschechischen Lager fordert. (Großer Beifall.)

Politische Generalamnestie — für sechs Personen

Dublin. Ministerpräsident De Valera hat die Entlassung von sechs politischen Gefangenen aus der Haft verfügt. Dieser Schritt kommt einer A l l g e m e i n e n A m n e s t i e gleich, da sich die Gesamtzahl der irischen politischen Gefangenen lediglich auf sechs beschränkt.

Rätselhafte Mordtat in der Prager Altstadt

(16) Mittwoch nachmittags wurde in der Zheingasse auf der Prager Altstadt eine Mordtat aufgedeckt, die zunächst die Polizeibehörde vor ein absolutes Rätsel stellte. In einem Hause dieser Gasse wohnte die 42jährige Helene K i n d l, eine Frau, die sich im wesentlichen durch Prostitution erhielt. Helene Kindl war als „Anmierdame“ in einem Nachtlokal letzten Ranges tätig, der letzten Station derartiger verunglückter Existenzen. Wie sich im Laufe der vorläufigen Erhebungen ergab, hatte Helene Kindl eine Tochter, die außerhalb Prag eine Stellung als Beamtin innehatte und der sie vorläufig ihre traurige Beschäftigung verbat, wie sie denn auch ihre Tochter nie zu sich kommen ließ, um ihr die Erkenntnis der wahren Existenz ihrer Mutter zu ersparen.

Mittwoch nachmittags kam die Wäscherin, die ihre Wäsche besorgte, in die Wohnung der Kindl. Auf ihr Käuten meldete sich niemand und nach einigem Warten alarmierte sie den Hausmeister. Es zeigte sich, daß die Wohnungstür offenstand. Auf dem Boden der Stube lag Helene Kindl, bloß mit der Unterwäsche bekleidet. Sie war tot und bereits erstarrt. Am den Hals war ein doppelt verknötetes Tuch gefesselt. Die Ober- und Unterlippe zeigte Spuren der Verätzung, unweit der Leiche fand sich ein Fläschchen mit Salzsäure.

Auf den ersten Blick war ein Selbstmord nicht auszuschließen, zumal da eine Verletzung der Verstorbenen deren mehrfach geäußerten Le-

bensüberdruß bestätigte. Die nähere Untersuchung ließ indessen die Annahme eines Freitodes als ziemlich unmöglich erscheinen. Es zeigte sich, daß das doppelt verknötete Tuch um den Hals der Toten auf keinen Fall hätte von ihrer eigenen Hand so zusammengedrückt werden können. Unter diesen Umständen zeigten sich ferner an ihrem Hals die typischen kleinen Kratzwunden und Hautabschürfungen, die als charakteristische Merkmale einer Bürgerprozedur zurückbleiben. Die am Donnerstag nachmittags vorgenommene Sektion der Leiche ergab als Todesursache E r d r o s s e l u n g, teils durch Handanlegung, teils durch Zusammenrücken des Halses mit dem bei der Leiche vorgefundenen Tuch. Die T a t s a c h e d e s M o r d e s war damit eindeutig erwiesen.

Auf der Suche nach der Spur des Mörders stieß die Polizei zunächst auf die allergrößten Schwierigkeiten, wie dies stets bei Frauen dieses Berufes der Fall ist, die über einen weiten und nicht näher bekannten Kreis von Bekannten verfügen. Wie nach dem Mageninhalt festgestellt wurde, hat sich die Mordtat etwa zwei und eine halbe Stunde nach eingetretener Mittagsmahlzeit begangen. Die Polizei verfolgt nach der Aussage einer Knechtin, die die Ermordete am kritischen Tag in Begleitung eines Straßenverkäufers gesehen haben will, eine Reihe von Spuren. Vergeßlicherweise wird das Ergebnis der bisherigen Erhebungen, die einstweilen kein greifbares Resultat ergeben haben, einstweilen geheim gehalten.

Tagesneuigkeiten

Ein vernünftiger Vorschlag?

Ob die Meldung richtig ist, wissen wir nicht. Sie verdient aber, als charakteristisch für unsere Zeit, wiedergegeben zu werden: Rumänien soll dem Völkerverbund den Vorschlag unterbreiten haben, eine Vereinbarung zwischen allen Staaten anzubahnen, daß für den Kriegsfall in jedem Lande ein neutraler Streifen geschaffen werde, in dem die Kinder untergebracht werden sollen. Der Vorschlag soll als sehr beachtenswert angesehen werden, und vielleicht erblicken die Herren vom Völkerverbund, nachdem sie fast zwei Jahrzehnte hindurch den großen Schrei des Vertrauens, mit dem die Genfer Institution begründet worden war, systematisch verban haben, nachdem sie allmählich den Völkerverbund zu einer wirkungslosen Maschinerie werden lassen, nun in diesem Vorschlag, in der Arbeit für ihn, eine neue Verwirklichungsmöglichkeit, eine neue Sinngebung des Völkerverbundes.

Ja, vielleicht kommt wirklich eine solche Vereinbarung zustande. Nur wenige Staatsmänner werden den Schrei der Kinder glatt ablehnen, — vielleicht wartet es keiner, Kinder: weich, fast menschenlich können sogar die wildesten Kriegsveteranen werden, wenn sie an Kinder denken, von Kindern sprechen. Und erst die „gewöhnlichen“ Menschen! Sie können nur in Schrecken und Angst an das Los der Kinder im Kriege denken. Solchen Stimmungen pflegen auch jene rauen Männer, die gern andere, meist weniger rauhe in den Kriegen schiden, zu berücksichtigen. Vielleicht also kommt ein solcher Vertrag zustande. Warum nicht? Haben doch alle, alle Staaten den Kellogg-Pakt unterzeichnet, der den Krieg ächtet.

Genau so viel Wert wie der Kellogg-Pakt hätte eine Vereinbarung über den Schutz der Kinder. Sie würde nicht eingehalten werden! Von den kriegerischen Staaten, von jenen, an die man denkt, wenn man von Kriegsgefahr spricht, was! Sie würden wieder behaupten, je rücksichtsloser die Kriegführung sei, um so humaner sei sie, weil sie den Krieg durch diese Rücksichtlosigkeit abkürze. Außerdem aber würden sie zwar die Kindererziehung nicht einhalten, aber behaupten, es zu tun...

In einem Briefe aus Spanien wird berichtet, daß Franco-Nieger ein Kinderheim beschossen, das sehr deutlich gekennzeichnet war — groß das Notenschilder, Abzeichen auf dem Dache. Tief herab stiegen die Nieger und genau beobachteten sie, was in dem Heime geschah. Und dann — dann erst warfen sie ihre Bomben ab und beschossen die Kinder aus Maschinengewehren! Auch das ist die Wirklichkeit! Die republikanischen Soldaten, nun an Blut wahllos schon gewöhnt, brachen in Tränen aus, als sie die verzerrten Leiber sahen — als sie die abgerissenen Kinderhändchen sahen, die wie weggeworfene Handstücke herumlagen...

Darum geht es den modernen Kriegshelden, den Heroen unserer Zeit: Schrecken unter der Zivilbevölkerung zu verbreiten. Und was könnte die Mutter in schlimmere Verwegung führen als der Tod ihrer Kinder? — Sie berechnen sich, die italienischen und preussischen Alliierten Spaniens, — sie erwecken Trost und Verbitterung. Und auch dort, wo sie gefiebt haben, lebt dieser Trost, führt der Dämon die Vernichter der Kinder. Wie wird Spanien wirklich fasslich werden, nie! Aber der Sieger kann an nichts anderes als an Vernichtung denken — so wird das grauenvolle und in Wahrheit doch auch sinnlose Kindermorden fortgesetzt werden.

Man mag breite Landstrecken als neutral erklären, man mag in wohlklingenden Worten den Schutz der Kinder verbürgen — es wird ja doch nur widerliche Deutsche, Wer den Krieg will, wer den Krieg entsefelt, ist so fern aller Menschlichkeit, daß der Gedanke an die Verdrückung „feindlicher“ Kinder oder gar der Gedanke an die Einhaltung von Verträgen ihn nur heiter stimmt.

Die drei SdP-Ordner freigesprochen

Merkwürdiges Urteil in Neudek. Neudek. (E i g e n b e r i c h t.) Die Verurteilung des Gerichtshofes dauerte den ganzen Tag. Erst in den späten Abendstunden wurde das

Urteil verkündet. Es lautet in bezug auf die Angeklagten Richard S t u b i g vier Monate unbedingt; Ernst S t u b i g fünf Monate unbedingt; Josef J u l e g e r fünf Monate unbedingt; Waldemar R e i c h m a n n vier Monate, bedingt auf drei Jahre; Hugo W e y r i c h drei Monate unbedingt; Hugo P l a n vier Monate, bedingt auf drei Jahre. Freigesprochen wurden die Angeklagten Julius G ü n t h e r, Anton F u c h s, Karl W i n t e r s t e i n, Lampert R ö d i g, Anton H e i d l e r, Otto J a k r e i s, Wolf P e c h e r, Emil S c h e i d l e r, Rudolf P e c h e r und Siegfried S c h e i b e r.

Wir werden das Urteil morgen besprechen.

Neuer Schulgeist in Oesterreich. In einem Mädchengymnasium zu Salzburg ereigneten sich jüngst in einer und derselben Klasse von 12jährigen Schülerinnen an einem und demselben Vormittag diese zwei Vorfälle: Die blonde, gar nicht jüdisch aussehende Tochter eines jüdischen (gestorbenen) Ehepaars wurde plötzlich von einer Mitschülerin, mit der sie bis dahin ganz gut gestanden hatte, aufgefordert, jetzt sofort „Heil Hitler“ zu rufen, sonst würde sie erstochen. Und dabei stieß die Klassenkollegin das geöffneter Taschenmesser in nicht mißzuverehender Absicht. Das angeregte Mädchen — übrigens tschechoslowakische Staatsbürgerin — richtete sich gerade auf, öffnete die Arme und sagte ruhig: „So erstick mich!“ Dadurch kam das Hitlermädchen doch zur Besinnung und schlich weg. — Ein anderes Kind, Tochter von als Schulfremdenhänger bekannten Eltern, sollte auf Verlangen fast der ganzen Klasse rufen: „Schulsnigg verrede, heil Hitler.“ Sie rief aber „Hitler verrede, heil Schulsnigg!“ Darauf fielen die anderen über sie her, schlugen sie nieder und mißhandelten sie so lange und ausgiebig, daß das Kind erheblich verletzt sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die akademisch gebildete Lehrerin hatte regungslos dageharrt und nicht einmal mit einem Wort versucht, den Mädchen Einhalt zu tun!

Auf der Flucht vor der Gestapo... Mittwoch ereignete sich in Linz vor dem Café „Goethe“ ein aufsehenerregender Vorfall. Der jüdische Mehlgroßhändler Robert Werner stürzte sich in

Die Achse berät:

Hitler für Aenderung der Gesamt-orientierung der Tschechoslowakei

B a r i s. Der Sonderberichterstatter der Agentur S a v a s in Neapel meldet zu der heutigen Unterredung Mussolinis mit Reichskanzler Hitler, daß über das Wesen dieser Unterredung strengstes Stillschweigen gewahrt wurde. Der erste Eindruck der leitenden Stellen ist, daß auf beiden Seiten das Bestreben vorherrscht, durch den Bruch der Rezeptionen alle Gerüchte zu gestreuen, die zu der Auslegung führen würden, daß die Achse Rom—Berlin brüchig ist.

Es haftet auch der Eindruck vor, daß die Stellung Deutschlands gegenüber Italien wieder die eines Petenten ist. Wenn Italien Deutschland zur Regelung seiner Beziehungen mit Frankreich und Großbritannien braucht, so braucht Deutschland unrettbar Italien noch mehr zur Verwirklichung seiner Pläne in Mitteleuropa und seiner Kolonialforderungen, noch mehr. In der Umgebung der deutschen Führer wird behauptet, daß die Regelung des tschechoslowakischen Problems und des Kolonialproblems für Deutschland die unerlässliche Vorbedingung zur Wiederaufnahme eingehender Verhandlungen mit den europäischen Mächten ist.

Sichtlich der Tschechoslowakei scheint es, daß sich die deutschen Führer in Rom mit folgendem Thema vorgestellt haben: Der Anschlag

Das heutige Programm der deutschen Sendung

Brag-Melniek: 6.15: Morgenandena. 8.00: Schulfunk. 10.15—11.00: Schallplatten. 12.15: Vortrag. 12.45: Schallplatten. 14.00—14.10: Vörte. 18.10: Dr. A. Neubauer: 50 Jahre Arbeiter-Unfallversicherung. 18.35: Arbeiterandena. 18.45: 112. 19.00: Dr. Kubitschek: Feste im Böhmerwald. 19.30: Balladen (Ges. Herrn. Ehm. Klavier Prof. Lanzer). 20.00: Die Wundermedizin, Hörspiel von R. Dezer. 21.30: Uebertragung aus dem Café Richmond in Karlsbad. 22.30—23.00: Tanzmusik.

Frünn. 17.40—17.55: Dr. Karel Dampel, Sekretär Erich Beckhold, Dir. August Biedler: Deutsche und Tschechen, Austausch der Kinder in den Verein. 17.55—18.00: Schallplatten. 18.00—18.15: Dr. Robert Klein: Erste Hilfe bei Unfallsfällen: Knochenbrüche.

Ziehung der Klassenlotterie (Ohne Gewähr.)

Brag. Bei der Donnerstag-Ziehung der V. Klasse der 38. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:

- 20.000 Kč die Lose Nr. 108599, 20118.
10.000 Kč die Lose Nr. 38477, 4708, 80090, 56226.
5000 Kč die Lose Nr. 49444, 69020, 80918, 26769, 97096, 33921, 87795, 44327, 8075, 72434, 100772, 116534, 2560, 45411, 35482, 89093, 51056, 83114, 41518, 16177, 94233, 72021.
2000 Kč die Lose Nr. 82814, 66102, 33190, 15872, 109707, 111976, 28299, 10314, 84043, 57795, 36348, 94852, 107129, 51524, 65694, 914, 25247, 29699, 114217, 94385, 35337, 118686, 28298, 42061, 54191, 109549, 26525, 100869, 88625, 117873, 91093, 81657, 110484, 84272, 70000, 114562, 37426, 112550, 60286, 68004, 15110, 44081, 3560, 14694, 27637, 64127, 61008, 3356, 115921, 13004, 83990, 66523, 56005, 107786, 15833, 119602, 76079, 10090, 59465, 16508, 107255, 87913, 106463, 42805, 50872, 45198, 48344, 57478, 58682, 55933, 47981, 89832, 86541, 85951, 82008, 109074, 118281, 54370, 35282, 21559, 59226, 106350, 22239, 33036, 97524, 35780, 107513, 28702, 5443, 75516, 86235, 81773, 71850, 91183, 104786, 115388, 13949, 82024, 97098, 48350, 92560.

dem Augenblick, als er von der Polizei verhaftet werden sollte, aus dem Fenster seiner Wohnung auf die Straße. Dabei rief er im Fallen einen gerade unter dem Fenster stehenden Arbeiter nieder. Während Werner leblich einen Schenkelbruch davontrug, wurde der Arbeiter lebensgefährlich verletzt. Beide mußten in das Spital gebracht werden.

Siebenlinge! Das Reutersche Bureau teilt mit, daß Frau Raphael Casan, die Frau eines Weichen in Bahama, einer der östlichen Provinzen der Insel Kuba, sieben lebende Kinder geboren hat. Aus einer anderen Quelle wird hierzu bekannt, daß von den Neugeborenen sechs Mädchen und eines ein Knabe ist.

Temperatur tief unter dem Normalwert. Die Luftdruckverteilung auf dem Festlande und über den angrenzenden Meeren ist noch immer ziemlich u n a n o r m a l für die weitere Wetterentwicklung in unseren Gegenden. Aus einem Hochdruckgebiet über den nordwestlichen Teil des Atlantischen Ozeans strömt Mittel- und Nordwind Luft zu, so daß die Temperaturen hier beträchtlich tief unter dem N o r m a l w e r t verbleiben. Der Himmel ist wechselnd bewölkt und stellenweise treten Regen oder in den höheren Lagen an der Nordostküste des Staates auch Schneefälle auf. Nachfröhen sind vorläufig nicht ausgeschlossen — Wahrscheinliches Weiter von A r e t a a: Wärselnd bedekt bis vorwiegend heister, nur an der Nordostküste des Staates noch zeitweise Schnee- oder Regenfälle möglich. R o t s t a e f a h r, unteraus etwas wärmer, Nord- bis Nordwestwind. — Weiterausblick für S a m s t a g: Andauern der im ganzen unbedingten, jedoch trockenen Witterung. Weitere nähere Erwärmung.

der dreieinhalb Millionen Deutschen aus der Tschechoslowakei ist zwar eine grundsätzliche Frage, ihre Lösung ist aber für Deutschland keine vitale Dringlichkeit. Ebenso wie Deutschland zugefallen hat, daß an der oberen Elbe z. B. Deutsche außerhalb des deutschen Reichsgebietes leben, ebenso kann es eine ziemlich lange Frist für die Angelegenheit der Subetenbeutschen zugefallen. Eine Kernfrage und zugleich eine praktische Frage ist es für Deutschland zu wissen, ob die Tschechoslowakei in das Gesichtsfeld der deutschen Politik tritt, wenn es sein Abkommen mit Sowjetrußland und Frankreich löst oder sogar kündigt.

Berlin wünscht einstweilen weniger einen Anschlag der Subetenbeutschen an das Reich, als vielmehr eine Aenderung der Gesamtorientierung der Außen- und Wirtschaftspolitik der Tschechoslowakei. Von diesem Gesichtspunkte wurde in Rom der gegenwärtige Kampf zwischen Prag und Berlin als totale Episode des Gesamtkampfes der „Großmächte der Ordnung“ gegen die bolschewistische Tätigkeit in Europa bargelegt. Berlin rechnet gestützt auf die Achse Rom—Berlin mit der vollen Unterstützung Italiens und die Kreise der deutschen Delegation haben bereits über diese Angelegenheit ihr vollkommenes Vertrauen bekundet.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Angestellten zu den Anschlußfolgen für unsere Seidenindustrie

Der Allgemeine Angestellten-Verband in Neidenberg hat in dringenden Eingaben an das Ministerium für soziale Fürsorge, an das Handelsministerium und an die volkswirtschaftliche Abteilung des Ministeriums des Reichern auf den an und für sich schon schmal gewordenen Lebensraum der deutschen Privatangeestellten aufmerksam gemacht und erucht, bei den am 9. Mai beginnenden Verhandlungen mit Deutschland insbesondere darauf Rücksicht zu nehmen, daß von einem günstigen Ausgang allein in der Seidenindustrie die Existenz von fast 600 Angestellten und über 4400 Arbeiter abhängt. Im Namen seiner Mitglieder hat der Verband erucht, besonders auf die Erhaltung des Veredelungsverlehrs im bisherigen Umfang unter allen Umständen hinzuwirken.

Durch den Anschluß ist von allen tschechoslowakischen Wirtschaftszweigen die Textilindustrie und mit ihr die Seidenindustrie am heftigsten betroffen worden. Die heimische Textilindustrie sieht sich dadurch einer von weittragenden Folgen begleiteten Umgruppierung ihrer Märkte gegenüber. So exportierte die Textilindustrie nach Oesterreich im Jahre 1937 für 303 Millionen, darunter etwa 60 Prozent Fertigwaren und nur etwa 33 Prozent Garn. Demgegenüber wies die Textilindustrie nach Deutschland (ca. 10 Millionen) eine andere Zusammenlegung u. f. wobei ca. 70 Prozent auf Garn und nur 25 Prozent auf Fertigwaren entfielen. Es ist daher zu erwarten, daß auch in der Struktur eine Angleichung des österreichischen Absatzgebietes an das bisherige Reichsgebiet erfolgen dürfte, d. h. also, daß von tschechoslowakischer Seite Oesterreich nicht mehr so wie früher hauptsächlich Absatzgebiet von Fertigwaren bleibt.

Weiters dürfte der Veredelungsverlehrs zwischen der Tschechoslowakischen Republik und Oesterreich betroffen werden. Dieser Veredelungsverlehrs ist aber eine der wesentlichsten Existenzgrundlagen der mährisch-schlesischen und zum Teile auch der südböhmischen Seidenindustrie. Diese Industrie, die an und für sich von den Krisenwirkungen noch nicht erholen konnte, beschäftigt augenblicklich ca. 5000 Erwerbstätige, während von Einbruch der krisenhaften Verhältnisse fast 9000 Personen Arbeit und Existenz in den Seidenbetrieben fanden. Die Gesamtzahl der in den Krisenjahren verlorengegangenen Arbeitsplätze in der Seidenindustrie beträgt daher fast 4000, das ist ca. zehn Prozent der im Jänner des Jahres 1938 für die Textilindustrie gemeldeten Arbeitslosen, die im Jänner 1938 eine Zahl von 40.965 erreichte. Die Seiden- und Seidenwarenproduktion, die sich in den letzten Jahren nur einer verhältnismäßig langsamen Verringerung erfreuen konnte, ist auf Grund der politischen Ereignisse empfindlich getroffen worden. Erleichtert wird dies durch den veröffentlichten Ausweis über den Ausfuhr- und Einfuhrvergleichs ziffern ermittelte (in Millionen Kronen):

	Ausfuhr	Einfuhr
März 1937	45,8	34,9
Feber 1938	30,5	26,8
März 1938	34,6	27,0

Aus diesen Ziffern ist der allgemeine Rückgang gegenüber dem Vorjahre bereits an und für sich deutlich ersichtlich. Der Umstand, daß die Zentralen der mährisch-schlesischen Seidenbetriebe ihren Sitz in Wien haben und der größte Teil der Aufträge von den Wiener Zentralen an die im tschechoslowakischen Gebiet arbeitenden Betriebe erfolgt, gibt infolge der Vereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich Grund genug, um mit einer Reihe von Gefahren für den Bestand der heimischen Betriebe rechnen zu müssen. Insbesondere der Veredelungsverlehrs zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakischen Republik, der die Existenzgrundlage der meisten Seidenbetriebe bildet, ist bereits jetzt schwerstens gefährdet und eine ganze Reihe von Unternehmungen im mährisch-schlesischen Gebiete sieht sich gezwungen, zu Kurzarbeit überzugehen. Angesichts der Tatsache, daß so gut wie überhaupt keine Aufträge mehr von den Wiener Zentralen an die heimischen Seidenbetriebe weitergeleitet werden, dürfte sich in den nächsten Monaten dieser Zustand noch weiter verschärfen und die Gefahr von Entlassungen größerer Umfangs immer näher heranrücken lassen.

Eine neue Bestätigung

Der Neidenberger „Freigeist“ schreibt: Nachdenklich mühte die Deffentlichkeit die Tatsache stimmen, daß bei der Reichsberger Sparkasse (für Stadt und Bezirk) im Abstimmungsmonat im Sparverlehrs folgende Ziffern gemeldet werden: Behebungen K 25.144.436.—, Einlagen K 19.077.503.—, Mehr abgehoben K 6.366.980.—.

Wir betonen ausdrücklich, daß diese Mehrbehebung in den politischen Vorgängen keine Ursache hat. Beinahe 6 1/2 Millionen Kronen sind entweder in die Strümpfe oder in andere Geldanstalten gewandert (man spricht nach Prag). Auf diese Weise wurde dem deutschen Gebiete das so notwendige Geld für die Wirtschaft entzogen und alle jene, die jetzt manchen Bau nicht ausgeführt, manche Arbeit nicht durchgeführt sehen, die also arbeitslos bleiben oder werden, mögen aus dieser Abhebung die Lehre ziehen. Es mag sich ja bei Aufzügen sehr schön und laut „Sieg-Heil“ schreien lassen, aber damit wird kein deutscher Arbeiter satt. Er braucht Arbeit, diese aber wandert aus mit dem Gelde, welche die Reichsausgaben ganz einfach abheben.

Die Einlagenzinssätze werden nicht herabgesetzt

Prag. (Amtlich.) Die am Donnerstag erschienene Nachricht eines Prager Blattes in einem Artikel mit der Überschrift „Aus den Regierungsberatungen“, in dem es heißt, daß in der heutigen Sitzung des Komitees der Wirtschaftsinstitute über die Herabsetzung der Einlagenzinsen beraten werden soll, beruht auf einem Mißverständnis. Gegenstand der Beratung soll nämlich die Herabsetzung der Zinsen von gewissen Einlagen sein, die vor einiger Zeit bei einigen Geldinstituten eingelegt worden sind. Es wäre also vollkommen unrichtig aus dieser Nachricht ableiten zu wollen, daß vielleicht über Änderungen in der bisherigen Regelung der Zinssätze verhandelt werden soll, zu der es durch Regierungsverordnung vom 21. Dezember 1935, Bl. 238 Sg. d. G. u. V. gekommen ist.

Bessere Wirtschaftsbeziehungen Prag—Warschau?

London. Der „Manchester Guardian“ berichtet aus Warschau, daß Polen die Bestrebungen zur Hebung des Handels- und Wirtschaftsverlehrs zwischen der Tschechoslowakei und Polen begrüße und alles daran setzen wolle, diese zu fördern. Es wird gehofft, daß eine Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen auch zu einem besseren politischen Verhältnis beider Länder führen werde. Besondere Aufmerksamkeit wird der Gewährleistung von Erleichterungen für die tschechoslowakische Einfuhr und Ausfuhr im Hafen von Gdingen gewidmet, wo die Hafeneinrichtungen so gut wie fertig sind. Neuinvestitionen vorzunehmen, um den tschechoslowakischen Handel hier zu unterstützen. Man hält es für möglich, daß die tschechoslowakische Baumwolleneinfuhr (einschließlich der aus Ägypten), die bisher hauptsächlich über Hamburg geleitet wurde, nunmehr über Polen geführt werden soll.

Informationsbüro über die Folgen des Anschlusses

In der am 4. Mai stattgefundenen Sitzung des Vorstandes der Zentrale der tschechoslowakischen Handels- und Gewerbetreibenden wurde beschlossen, bei der Zentrale der Handelskammern in Prag eine besondere Informationsabteilung zu errichten, welche sich mit allen Wirtschafts- und Finanzfragen befassen wird, die infolge des Anschlusses von Oesterreich an Deutschland entstanden sind und die privatrechtlichen Verhältnisse tschechoslowakischer Staatsangehöriger betreffen. Zweck dieser Einrichtung, welche auf Grund der prinzipiellen Zustimmung des Handelsministeriums und der volkswirtschaftlichen Sektion des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten erfolgt, ist der, das gesamte Material über die angeführten Fragen im Rahmen der Zuständigkeit der Handels- und Gewerbetreibenden zu gewinnen und zu konzentrieren und sowohl den Behörden, als auch Einzelpersonen verbindliche Informationen zu erteilen. Auf diese Weise soll bei den Handelskammern der Informationsdienst, welchen die Interessenten bisher an verschiedenen Stellen in Anspruch nehmen, geregelt und zusammengefaßt werden. Legitimiertere Interessenten können die Dienste dieser Informationsabteilung der Kammerzentrale durch Vermittlung ihrer örtlich zuständigen Handelskammer in Anspruch nehmen.

Oesterreichs Bodenschätze in reichsdeutsche Hände

Linz. Bezeichnend für die Beherrschung des Unternehmertums in Oesterreich durch reichsdeutsche Wirtschaftsfaktoren war die Gründung der Reichswerke A. G., Erzbergbau und Eisenhüttenwerke Hermann Göring in Linz. In den Aufsichtsrat wurden vorwiegend Reichsdeutsche gewählt, darunter die Staatssekretäre Dr. Körner, Dr. Koppeler und Brinkmann aus Berlin, Dr. Voh und Generaldirektor Vogler aus Dortmund usw. Zum Vorsitzenden des Vorstandes wurde Dr. Paul Peiger, Berlin, bestellt. Mit dem Bau der Linzer Werke soll demnächst begonnen werden.

Die russischen Gewerkschaften

Moskau. (Tag.) Mittwoch fand eine Sitzung des Vorstandes des Zentralrates der Gewerkschaften statt. Chwernik gab bekannt, daß zum 1. Jänner die Sowjetgewerkschaften 22.427.00 Mitglieder aus allen Berufsgruppen zählten und so 82 Prozent aller berufstätigen



der USSR erfahren. Er erwähnte auch die Fragen der Sozialversicherung, wobei er erklärte, die entsprechende Voranschlagspost für 1938 erreiche 7057 Millionen Rubel, wovon 510 Millionen im heurigen Jahre auf Hilfsaktionen für Kinder entfallen; 398.000 Kinder würden in Pionierlagern untergebracht werden. Chwernik befahte sich ferner eingehend mit den in Moskau zwischen den Vertretern des Zentralrates der Syndikate und dem Internationalen Gewerkschaftsbund geführten Verhandlungen, deren Verlauf aus den Veröffentlichungen des ZWB bereits bekannt sind.

Dänemark als Vorbild

Die in so vieler Hinsicht beispielgebenden nordischen Staaten sind auch auf dem Gebiete der Agrarpolitik Wege gegangen, die der Mehrzahl der bäuerlichen Bevölkerung dienlicher waren als dies z. B. bei der tschechoslowakischen Agrarpolitik der Fall ist. Die Regierungen der nordischen Staaten arbeiten seit Jahren erfolgreich auf diesem Gebiete, der französische sozialdemokratische Landwirtschaftsminister Monnet schuf in der kurzen Zeit der Volksfrontregierung mehr für die Landwirtschaft, als eine ganze Reihe seiner bürgerlichen Vorgänger. Es ist deshalb verständlich, daß die mit der tschechoslowakischen Agrarpolitik unzufriedenen bäuerlichen Schichten immer wieder ihre Augen nach den Ländern mit Regierungen unter sozialdemokratischer Führung richten. So veröffentlichte vor kurzem B. Rafal eine sehr instruktive Schrift über „Dänemark und seine Agrarpolitik“ auf Grund seiner dort gemachten Studien. Wir wollen hier nur ein Beispiel herausgreifen, an dem schon sehr deutlich der Unterschied zwischen der Agrarpolitik Dänemarks und der Tschechoslowakei hervortritt.

Dänemark ist ein ausgesprochenes Viehproduktionsland. Die kleinen und mittleren Landwirte können nur 20 bis 25 Prozent der Getreideernte verkaufen. Sie müssen aber bedeutend mehr Getreide und Futtermittel wieder zukaufen. 80 Prozent des Rohertrages der Wirtschaft stammt aus der Viehwirtschaft. Die dänische Regierung hat deshalb bei der Stabilisierung der Getreidepreise darauf gesehen, daß die Getreide- und Futtermittel zukaufenden kleinen Landwirte geschützt werden. Das geschah in der Form, daß alle Abgaben für das eingeführte Getreide in einen Fonds fließen, der an die Landwirte verteilt wird, und zwar in der Weise, daß die kleinen Betriebe mehr erhalten als die großen. Die dänische Regierung hat also eine Lösung gefunden, gleichzeitig mit der Stabilisierung der Getreidepreise eine Verteuerung der Getreidekosten der Viehproduktion bei den kleinen und mittleren Produzenten zu vermeiden. Die Schweineproduktion wurde mit Hilfe von Schlachtarten reguliert. Bei der Milchfleischpreisstabilisierung wurde auf die Arbeitslosen und die minderbemittelten Volkskreise entsprechend Rücksicht genommen. So könnte bei allen Maßnahmen der dänischen Regierung zugunsten der Landwirtschaft die Beachtung auf die kleinen Landwirte und die minderbemittelten Verbraucher nachgewiesen werden. (f.)

„Triumph des Willens“

Zwei Tage nach der zynischen Befreiung des Donaulandes von seiner zwar sehr problematischen, doch relativ noch großen Freiheit wurden die Wiener Kinobühnen dazu veranlaßt, die ausländischen „Schund- und Schmutz“-Produkte vom Spielplan zu entfernen. An Stelle des grandiosen Regierfilms „Green Pastures“ wurde „SA-Mann Brand“, statt „Dead End“, dem aufwühlenden Dokument vom Schattendasein der New Yorker Kinder, der „Hitlerjunge“ gezeigt. Die Filme mußten, da selbst die arisch-deutschen Volksgenossen die Vorstellungen nicht besuchten, nach zwei oder drei Tagen abgesetzt werden und die geschäftstätigen Unternehmer ließen die ältesten Erfolgsglocke wie Top-Oat“ oder „Die Augen Frauen“ vorführen.

Unter den Filmen, welche die Reichskulturkammer in so verblüffend raschem Tempo, dem Kennzeichen der Gleichschaltung auch auf den anderen Gebieten, nach Wien sandte, befand sich aber auch der Film vom Wienberger Parteitag im Jahre 1934: „Triumph des Willens.“ Er lief im großen Saale der Urania und des Apollo und selbstverständlich konnte das Propagandaministerium es nicht riskieren, daß der Wille der Oesterreicher triumphierte, welche den offiziell empfohlenen Besuch des Machtwerts boykottierten und der Serienaufführung dadurch ein höchst verfrühtes Ende zu bereiten schienen. Hunderte Karten wurden täglich ausgestellt, ohne daß es gelang, die Säle vollkommen zu füllen. Auch war der Eindruck, den diese angebliche Großtat der deutschen Filmkunst hinterließ, ein völlig anderer, als man im Dritten Reich erwartet haben dürfte. So lange Landschaftsbilder und Aufnahmen vom Lagerleben abrollten, solange Hitler, Göring, Streicher sprach, verhielt das

Publikum sich still. Als ein SA-Mann, ein junger Proletarier, Tränen in den Augen, den Toten von Verdun und Langenmark, vom Ehemann des Dames und von der Kinesin im eigenen und Namen seiner Gruppe den Kreuz-Eid leistete, erkannte mancher Zuschauer, daß zwischen diesen gläubig-starren, von ihrem unklaren Glauben zu einer Einheit und Gemeinschaft Dingenommenen und dem Regime, das diese Menschen sich — wenigstens bis damals — botmäßig gemacht hat, ein himmelweiter Unterschied besteht; daß Hitler absolut nicht Deutschland ist. Als die SS im Stechschritt vor dem Führer defilierte, begannen alle Anwesenden laut zu lachen. Und als am Schluß des Films das Wessellied gespielt wurde und jemand „aufstehen“ schrie, erhoben sich die Leute gehorlich, aber — sie liefen zu den Ausgangen.

Am Tage nach der Nachtregression wurden an aller Wiener Straßenecken Galenteeisabzeichen verkauft. Fast überflüssig zu berichten, daß alle Händler die Konjunktur zu nutzen suchten und für die Abzeichen, die später bloß zehn Groschen kosteten, einen Schilling forderten. Zu gleicher Zeit wurden aber auch blaue Stoff- oder Papierblumen verkauft, das uralt deutsche nationale Abzeichen. Und jeder, der — man tat dies aus Selbstschutzesgründen — nicht mit dem Galenteeisabzeichen herumgehen und seine oppositionelle Einstellung sofort bekunden wollte, trug eine jener blauen Blumen. So kam es in Oesterreich zu der Groteske, daß sich die Gegner der NSDAP noch vor der offiziellen und gesetzlichen Legalisierung der Partei als solche deklarieren. Der Verkauf der blauen Blumen wurde dann allerdings verboten.

Die deutsche Armee kam und sah und siegte, zunächst und sozusagen „unblutig“ über das arme kleine Land. Doch was sie sah, besiegte die Armee. Sie sah große Geschäfte voll mit

Aleidern, Stoffen, Schuhen, Strümpfen usw. in bester Qualität, sie sah Butter und Milch in unbegrenzten Mengen und keiner, der Feuge war, wird jenes hemmungslose Staunen, jenen gierigen Blick vergessen können, mit dem deutsche Soldaten das Ausladen der Unterabtriebwagen bewunderten, aus denen frische Brote, Semmeln, Brezeln, Äpfeln genommen und in die diversen Läden getragen wurden. Solch eine Leppigkeit mögen die Soldaten wohl gedacht haben — gibt es also in einem Land, das Hitler nicht befreit hat und beherrscht.

Ein merkwürdiger Zwang bindet die Nazi an das Feuer. Der Reichstag ging in Flammen auf, Brände — natürlich nur von Sozialisten gelegt — loderten da und dort zum deutschen Himmel, im Jahre 1933 verbrannten Mitglieder der illegalen NSDAP das Wiener Parlament in Brand zu setzen, im Feber sollte die Gefandtschaft des Dritten Reiches in Wien, Plänen zufolge, die in der Teinfallstraße aufgefunden wurden, in Brand gesetzt werden, um einen Vorwand zum Einmarsch deutscher Truppen in das Land zu liefern und schließlich brach in der ominösen Nacht des 11. März ein Brand im Hause der W.A. (Waterländischen Front) am Hof aus. Dabei wurde die deutsche Mannschaft das Opfer ihrer Ortskenntnis. Sie wußten nämlich nicht und konnten ähnliches nicht ahnen, daß sich das Hauptquartier der Wiener Feuerwehr am Hof befindet, dem Kronhaus gegenüber. Kaum war der Brand gemeldet worden, erschienen Rüstwagen und Männer und binnen einer viertel Stunde wurde das Feuer vollkommen gelöscht.

Als in den ersten Tagen nach der Nachtregression SA-Leute absolut unbeteiligte Personen, Juden und manchmal Christen, arretierten und sie zum Reinigen der Straßen von Schmutzabstreifungsmitteln, zum Säubern

der beschlagnahmten Automobile, zum Zelferwaschen und Latrinensputzen in den Kasernen zwangen, war die Empörung, die Angst unter den Wienern ungeheuer groß. Sehr bald zeigte sich jedoch, daß sich die Arretierten mit Beträgen, die zwischen einem und zwanzig Schilling schwankten, von diesem Arbeitsdienst loslaufen konnten. Zuletzt verlor die Angelegenheit an Schrecken. Man fand sich ab mit Gegebenheit oder der Möglichkeit der Rettung, man zog sich schlechte Kleider an, man pöbelte, wenn man dazu angehalten wurde, schwelgend und gleichgültig und ging dann seines Weges. Die SA, bei ihren Opfern nicht einmal mehr auf innere Widerstände stoßend, verlor die Freude an den Zwangsmahnahmen, an Hohn und Spott und Füßtritten, und langsam verschwanden die Rüstwagen aus dem Straßenbild. Uebrigens wurden auch Bestätigungen über das Fügen ausgestellt. Sie lauteten: „Hiernit becheinigt... (folgt Name und Adresse des Kommandos), daß Herr — Frau... heute freiwillig — unfreiwillig — (nicht Zutreffendes ist zu streichen) durch... (folgt die Bezeichnung der Bestätigung) seiner Verpflichtung nachgekommen ist.“ Unterschrift, Stempel — oder manchmal die Anmerkung: „In Ermangelung eines Stempels“, darunter hand- oder maschinengeschrieben die Adresse, z. B. SA-Kommando Concordiaplatz, Tel. N. 22-213. Selbstverständlich erklärt jeder Betroffene, daß er die Arbeit freiwillig geleistet habe und die SA oder SS verfügt wieder über „Beweise“, wie einverstanden die Bevölkerung mit solchen Zwangsmahnahmen ist und findet keine Reibungsfläche und keinen Grund, gegen die Unterdrückten noch schärfer vorzugehen. Während die Oesterreicher das harte, nun bereits gewohnte Schweigen mit einem vielsagenden Lächeln unterbricht: Triumph des Willens.

Prager Zeitung

Vorzeltiger Schulschluß in Prag

Der Schulminister hat ganz ausnahmsweise verfügt, daß das Schuljahr 1937/38 an den Volksschulen in Groß-Prag schon am 15. Juni 1938, an den übrigen Volksschulen sowie an allen Mittelschulen, Lehrerbildungsanstalten, Fachschulen etc. am 22. Juni 1938 geschlossen werden soll. Die Zeugnisse und Schulnachrichten werden vom Tage der Ausgabe datiert. Die Einschreibung der Schüler in die Volksschulen erfolgt in Groß-Prag am 17. und 18. Juni, an den übrigen Volksschulen am 23. und 24. Juni.

Am deutschen Kinderhospital in Prag fand eine Gedenkfeier zum 50. Todestag des Gründers der Anstalt, Prof. Dr. Josef Löschner, statt. Prof. Dr. Schleichner hielt die Gedenkrede. Mit der Feier war auch eine Ausstellung mit Erinnerungen an Löschner verbunden.

Der Stadtrat hat bei der Zentralvertretung beantragt, den Angestellten der elektrischen Unternehmungen auch für das Jahr 1937 eine Bilanzremuneration in der Gesamthöhe von 3,37 Millionen Kč zu gewähren.

Neue Luftschutzhüllen. Prag erhält noch einige große Luftschutzhüllen, und zwar in den Kasematzen auf dem Vohbořad, in den Kasematzen auf dem Vohbořad und unter dem Berg Hřibov.

Schüler werden als Fremdenführer ausgebildet. Alle beteiligten Institutionen treffen Vorbereitungen zu dem Zweck, daß man mit dem Eintreffen von ausländischen Sokol-Studenten rechnen, und zwar solchen, die Prag noch nicht kennen, nehmen Prager Mittelschüler an Kursen für Fremdenführer teil. Diese Kurse werden von den Lehrern geleitet.

Reine Straßenbahn mehr durch das Burggebiet. Befehlsmäßig werden auch die Umleitungsarbeiten bei der Straßenbahnlinie Staubřezka—Vohbořec. Damit wird ein Lebensband bebaut, denn die Erschütterungen durch die schweren Straßenbahnwagen könnten an den alten Gebäuden Schäden anrichten und außerdem die Fußgänger in der schmalen Kanovnická gefährden. Durch die Verbreiterung der Jelení- und Nepleřgasse besteht die Möglichkeit der neuen Straßenführung ohne Befahren des Burggebietes. Dazu war die Einwilligung der Bürgerverwaltung, des Innenministeriums und des Staatsdenkmalamts notwendig.

Das Altkäfer Rathaus — wie es nach dem Umbau aussehen soll. Bekanntlich veranstaltete man einen Wettbewerb für einen Plan zum Umbau des Altkäfer Rathauses. Insgesamt sind bisher 35 Anträge eingegangen; ansehnlich der großen Schwierigkeiten, die das Umbauprojekt an die Architektur stellt, ein schöner Erfolg. Man rechnet mit der Entscheidung über diese Vorlagen Anfang des nächsten Monats. Bevor also die 600-Jahresfeier des Altkäfer Rathauses beginnt, wird die Prager Öffentlichkeit schon Gelegenheit haben, selbst über die Pläne der Architekten zu urteilen, die die schwere Aufgabe haben, das 600-jährige Gebäude in einen modernen Bau umzuwandeln.

Schwedischer Sängerkorps nach Prag. Bei dem Wohltätigkeitskonzert des Wohltätigkeitsfonds der Stadt Prag am 10. Mai um 20 Uhr im Smetana-Saal des Gemeindehauses wird der schwedische Sängerkorps „De Svensta“ mitwirken.

Hunde-Jmpfung. Der Prager Klub für Hundezucht und Hundezucht veranstaltet auf Ansuchen der Interessenten am Sonntag, den 8. d., auf dem Nebořitzplatz in Hřibov (Hřibov ulice neben dem Sportplatz, Straßenbahn Nr. 1 und 22) eine Hundejmpfung gegen Tollwut. Der nach der Jmpfung ausgegebene Schein befreit die Hunde vom Tragen eines Peřkofers und gilt auch als Hundepaß. Die Jmpfgebühr beträgt 15 Kč.

Die Hauptpost hat sich für den Sokol-Besuch entsprechend gerüstet. Soeben wurden die Umbauarbeiten fertiggestellt. Der Plan, das Gebäude zu renovieren, war ursprünglich abgelehnt worden, man wollte diesem altersschwachen Gebäude keine Investitionen zuwenden. Nun aber wurde doch renoviert, sicher zum Nutzen der Allgemeinheit, solange kein Neubau möglich ist.

Gerichtssaal

Ein nicht alltäglicher Freispruch

Prag. —rb— Der einundvierzigjährige Privatbeamte Wenzel R. ist mit einer um zehn Jahre älteren Frau verheiratet. Das volle arrivierte Eheleben sollte durch Scheidung beendet werden. Der Witte hat gegen seine Frau die Scheidungsklage unter Berufung auf den Scheidungsgrund der unüberwindlichen Abneigung eingeleitet. Anzwischen veranlaßte er sich aber mit der vierundzwanzigjährigen Rosa B., mit der er häufig ein Hotel in einem bekannten Ausflugsort der Prager Umgebung zu besuchen pflegte.

Die Gattin des Angeklagten hatte nun eine Fremdin, die die Rolle des Deserts auf sich nahm und tatsächlich feierte, daß sich das Pärchen ziemlich oft in jenem Hotel traf. Ein verbotenes Liebesverhältnis glückte nur teilweise, da das Pärchen rechtzeitig ausbrüchen konnte. Die Gattin fand in dem Zimmer nur die zerwühlten Betten und verschleierte ziemlich eindeutige Anzeichen ehelicher Untreue.

Neben dem ungetreuen Gatten und seiner Geliebten wurde bei den Verhören auch noch das Stubenmädchen einvernommen und alle drei sagten übereinstimmend aus, daß nichts Verhängliches zwischen dem Pärchen vorgefallen sei. Rosa B. gab zwar zu, sie habe auf jenem Zimmer mit dem Herrn Wenzel R. genadmilt und geschlummert, behauptete aber, die Nacht anderswo verbracht zu haben. Die Staatsanwaltschaft überreichte gegen die beiden

Liebenden und gegen das Stubenmädchen die Anklage wegen des Verbrechens der falschen Zeugenaussage. Die vor dem Strafsenat des O. R. Dr. Werner verhandelte Sache endete mit einem überraschenden Freispruch, — der sich auf rein formale Momente stützte. Die Zeugen konnten sich bei den wenig umhüllbaren bedrücklichen Traanen bedanken. Alle drei waren nämlich in einer Weise einvernommen worden, die in ihnen die Meinung erwecken konnte, daß sie nicht als Zeugen, sondern als Beschuldigte vor den einvernehmenden Traanen erschienen. Da das Gesetz einem Beschuldigten das Recht des Zeugens aussetzt, sprach das Gericht die Angeklagten frei.

Ausgeburten einer kranken Phantasie

Prag. —rb— Der 19-jährige Kadettengedilfe Franz Aiala, der vor dem Gerichtshof des O. R. Dr. Werner angeklagt war, macht den Eindruck eines etwas zurückgebliebenen Menschen, wenn ihm auch die ärztlichen Sachverständigen die geistliche Zurückbildung bescheinigen. Er war des Verbrechens der falschen Zeugenaussage angeklagt, einer Beschuldigung aber, die zweifellos nur einer kranken Phantasie entsprungen konnte. Am 20. Februar wurde er auf dem Bahnhof in Brandeis an der Elbe angehalten, wo er die Nacht verbringen wollte. Beim Verhör beschuldigte er ganz unvermittelt einen neunzehnjährigen jungen Mann, den er aus der gewerblichen Fortbildungsschule kannte, daß dieser ihn zu widernatürlicher Unzucht verführt habe. Diese Behauptung unternahm er durch Anführung einer Reihe drastischer Details. Wie sich später herausstellte, konnte er den Beschuldigten, einen gewissen Mario R., nur vom Sehen und hatte nie mit ihm gesprochen! Dieses „Geständnis“, das die Verhaftung des bedauerenswerten Beschuldigten zur Folge hatte, erweiterte Aiala bei seinen weiteren Einvernahmen auf phantastische Weise. Damals wurde allenfalls nach dem am 11. Februar verhafteten vierzehnjährigen Schüler Miroslav Svoboda aus Rumbura gesucht, um dessen Verhaftung die abenteuerlichen Mutmaßungen laut wurden. Dieser unglückliche Junge wurde vor einigen Wochen aus der Elbe gezogen, in der er vermutlich in einem Anfall von Tuberkulosevermutet den Tod gefunden hatte.

Das wußte man damals allerdings nicht und so erregte die „Enttüllung“, mit der Franz Aiala bei den weiteren Verhören aufwartete, großes Aufsehen. Aiala behauptete nämlich, daß er und jener Mario R., bereits am 11. Februar zum erstenmal widernatürlichen Verkehr gehabt hätten, wobei Mario einen vierzehnjährigen Jungen namens Miroslav Svoboda aus Rumbura beigegeben habe. Mario habe diesen Jungen, als er sich schließlich nicht mehr gefügig erwies, gegen den Boden eines Schmetters und auf diese Weise getötet. Die angebliche Zusammenkunft vom 25. Februar war nach Darstellung Aialas bloß ein schauerliches „Erinnerungsstück“ an jene Mordtat. Er und Mario hätten gemeinsam die Stätte besucht, wo der Junge ermordet worden sei und hätten auch seinen Leichnam noch vorgefunden.

Alle diese Auslagen erwiesen sich als die Auswüchse einer kranken Phantasie. Der Beschuldigte Mario R. vermochte für alle Zeitpunkte, die in der Beschuldigung angeführt waren, ein lückenloses und absolut einwandfreies Alibi zu erbringen. Als dann die Leiche des jugendlichen Selbstmörders aufgefunden wurde, war die absolute Haltlosigkeit der aberwitzigen Beschuldigungen vollkommen klargestellt. Die Staatsanwaltschaft erhob gegen Aiala die Anklage wegen des Verbrechens der falschen Zeugenaussage und der Heberveitreibung des Diebstahls, da inzwischen festgestellt wurde,

daß er seine Mitschüler in der Fortbildungsschule um Geld bestohlen hatte. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis und bedingt auf drei Jahre.

Festakademie

veranstaltet der Atus gemeinsam mit der NSB und der „Volkssingemeinde“ am 7. Mai um 20 Uhr im großen Saale des Palais „Radio“ in Prag XII., Jochova. — Anschließend Tanz. Eintritt Kč 6.—

Kunst und Wissen

Hoffnung

Der Franzose Henry Bernstein ist gewiß vor allem theatermäßig ein Künstler, aber er hat auch etwas zu sagen: über Wert und Unwert der Gesühle, über anständige und unanständige Gesinnung, und darüber, wie schwer es oftmals selbst in kleinem Kreise ist, mit dem Herzen über Artium und Gewalt zu siegen. Und in diesem neuen (wenn auch nicht mehr ganz neuen) Stück „Hoffnung“, das jetzt in der Kleinen Bühne aufgeführt wird, erhebt Bernstein sich zuweilen fühlbar über die private Atmosphäre und gibt dem Grollen der Welt über schreckliche Gewaltmenschen mutigen Ausdruck, mit der Hoffnung, daß am Ende doch die „Schwachen“, das heißt die Humanen siegen werden.

Im Stücke selber liegt die reine Liebe zweier junger, prächtiger Menschen über eine vom Leben verbildete, harte, herrschsüchtige Frau. Durchgeführt wird dieser Grundgedanke sauber, geschickt, logisch und außerordentlich gefühlbetont. Julius Gellner als Regisseur weiß musterhaftig Grundtöne zu erzeugen und schaukeln, alles Empfindungsmäßige voll auszuköpfen, wagt jedem mit fast musikalisch zu nennender Hand die rühmlichen und die dynamischen Möglichkeiten so richtig ab, daß mit einem starken darstellerischen Ensemble bedeutende Wirkung zustandekommt. Dieses Ensemble ist vorhanden. Es gruppiert sich um Leopold Kramer als Mittelstück; einfach, verhalten, aber immer mit ungewöhnlicher Persönlichkeits-Ausstrahlung spielt der nun im besten Worsinn alte Komödiant einen Gentleman mit äußerer Grandezza aus innerer Noblesse, und darf einen Großteil des reichen Publikumswertes auf sich beziehen. Gerda Weller bringt virtuos, wenn auch geistlich und tonlich forciert, eine ihrer hübscheren Frauen im gefährdeten Alter; Ration Wünsche, wieder engelhafte Gestalt, die ihr so gut liegt, hat ganz starke Augenblicke. Walter Surov zeigt an einer Figur, die Eigenleben hat, wie außerordentlich er gewachsen ist, und übertrifft geradezu im ersten Darstellungsstück durch die Beherrschung schwächerer Nuancen. Das Ensemble wird durch Christl Raenig und Leo Siedler harmonisch ergänzt. Ein schöner und interessanter Abend. L. G.

Der zweite Abend des Reifquartetts brachte als Fortsetzung des Beethoven-Zyklus: Das erste der frühen Quartette in F-Dur (als zweites einworfend), mit dem berühmten D-Moll-Adagio, das selbst für Beethoven ungewöhnlich inspirierte op. 59 Nr. 1 mit den süßen, ganz modern empfundenen Gezeiten des Scherzos und dem schon typisch romantischen Hauptgedanken des langsamen Satzes, der unter den Meisterhänden der Vier wunderbar geriet und das schon weit in die Zukunft deutende prachtvolle Spätwerk in Es-Dur op. 127. So wurden drei Stilperioden Beethovens am lebendigen Kunstwerke demonstriert: Die unbedeutende Vorherrschafft der Form in der Jugend des talentfrohen Russen, der Höhepunkt des Plaisirs in der Reifeperiode und die Vorherrschafft des Gedankens im alternden Meister, dem die Form fragwürdig und unzureichend geworden ist. Man muß nicht erst sagen, daß sich das Spiel dieses Reifquartetts in Klänge und Stilgestaltung den drei Perioden wie selbstverständlich anfügte. Die unbedeutende Wiederkehr der Beethovenschen Quartette wurde von einer mit Recht begeisterten Zuhörerschaft immer wieder bedankt.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Freitag, halb 8 Uhr: Also gut, lassen wir uns scheiden! D. — Samstag, halb 8 Uhr: Hans



Warner Baxter in dem Film „Robin Hood aus Eborado“.

Deiling, B 1. — Sonntag, halb 8: Dixie, halb 8: Also gut, lassen wir uns scheiden! A 2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag, 8 Uhr: Hoffnung, Gastspiel Leopold Kramer. — Samstag, 8: Hoffnung, Gastspiel Kramer. — Sonntag, 3: Liaison, 8: Zu viel Familie.

Vorträge

Ruth Körner, die bekannte Reporterin und Autorin des „Indien“-Buches der Vögelreihe Gutzberg, spricht am 12. Mai 20 Uhr in der „Arnia“ über „Ein Land, das auch dich angeht“. Luerkanit durch das heutige Indien und Bilanz seiner Probleme. (Mit Lichtbildern.) Karten zu Kč 5.— (Rigalder Kč 4.—). Studentenkarten Kč 2.—, im Vorverkauf und an der Abendkasse.

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag. S e n t e, 10 Uhr, Parteibeihe, konstituierende Sitzung der Bezirksvertretung.

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag, Samstag, den 7. Mai, Treffpunkt halb 4 Uhr Zmichover Bahnhof, Fahrt nach Revnice, Sonntag Wanderung über den Plešivec nach Zochov, Führung Riev. — Haben Sie mit uns zu einem Besuch unseres Wodenschauhauses im Vedovald, Süttendienst Sekret. — Auskünfte jeden Freitag von 6 bis halb 8 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smetřn 27, Telefon 2727.

Deutsche Volkssingemeinde. Wir beteiligen uns vollstellig an der Akademie des Atus im großen „Radio“-Saal, Weinberge, Jochova, Vorprobe Punkt halb 8 Uhr. — Nächsten Dienstag Gesangsprobe. Da neue Chöre in Arbeit genommen werden, eruchen wir um vollzählige Erscheinen.

Note Kasten, Prag: Zur Flugplatzbestimmung treffen wir uns am Samstag Nachmittags 3 Uhr bei der Endstation der Linie 11, in Dolni Libov. Gäste willkommen.

Urania-Kino

Premiere „Sermine und die sieben Aufrechten“ mit Karin Gardt, Heinrich George etc. Aktualität 6, 3/9. — Montag: „Die freundliche Gasse“, Grete Garbos erster Stummfilm 1924!

Urania-Kino, Klimentská 4.

Fernsprecher 61623.

Kleinpremiere:

Sermine und die 7 Aufrechten

Ein betterer Film vom Rührer See, mit Karin Gardt, Heinrich George, Paul Henckels, Albert Klein und Gerda Lad.

Die zweimal geschenkte Uhr

Interview mit Charlie Chaplin

Ein Londoner Schriftsteller besuchte kürzlich Charlie Chaplin in seinem Heim. Im Laufe der Unterhaltung fragte der Besucher:

„Sagen Sie mir, Herr Chaplin, haben Sie von Ihren unbekannten Verehrern schon viele Geschenke bekommen?“

Chaplin führte seinen Gast in ein Zimmer, das wie ein Museum ausah.

„Sehen Sie“, sagte Chaplin, „alles was Sie hier sehen, das sind Geschenke von Unbekannten.“

„Und welches Geschenk lieben Sie am meisten?“ fragte der Gast.

Chaplin trat an die Vitrine mit der Uhrensammlung, entnahm ihr eine goldene Uhr und zeigte sie dem Besucher.

„Dies ist es, es ist das interessanteste Geschenk, das ich je erhalten, und zugleich ein Beweis, wie populär ich auf der Welt bin.“

„Ich möchte sehr gern die Geschichte dieses Geschenkes hören“, sagte der Gast.

Und Chaplin begann zu erzählen, wie er mit dieser Uhr beschenkt wurde.

„Ich habe mehrere Autos. Einen Kleinwagen, eine große, luxuriöse Limousine und einen offenen Sportwagen. Aber am liebsten laufe ich oder ich fahre Subway. Dies sind meine Studienreisen, ein Filmstar muß Menschen und Leben von der Nähe kennenlernen.“

Eines Tages machte ich mit der Untergrundbahn eine Rundfahrt. Es war in der Zeit des stärksten Verkehrs, und der Wagen, in dem ich saß, war vollgepropp mit Menschen. Als ich dann nach Hause kam, bemerkte ich in meiner Manteltasche einen schweren fremder Gegenstand. Ich zog ihn heraus und sah zu meiner Ueberraschung eine wertvolle goldene Taschenuhr. Ich wußte nicht, wer die goldene Uhr in meine Tasche gelegt haben mochte. Ich gab die Uhr meinem Sekretär mit der Bitte, sie auf dem Polizeipräsidium abzugeben. Dort nahmen die Beamten ein Protokoll auf und lachten sich tot, daß Charlie Chaplin eine goldene Uhr in seiner Manteltasche gefunden hatte. Sie glaubten, daß die Sache mit der Uhr ein Reklametrück sein sollte. Aber schon nach wenigen Tagen konnte ich die Polizei überzeugen, daß es kein Reklametrück war. Ich hatte mit der Post folgenden interessanten Brief erhalten:

„Sehr geehrter Herr Chaplin!

Ein Taschendieb von Beruf schreibt Ihnen diese Zeilen. Ich arbeitete vor fünf Tagen

in der Untergrundbahn. Als ich nun gerade eine goldene Uhr aus der Westentasche eines reichen, biden Mannes herausgezogen hatte, erblidete ich Sie. Und da ich Ihr größter Verehrer bin, entschloß ich mich auf der Stelle, Ihnen die Uhr gleich zu schenken. Also, ich hegte sie daher in Ihre Manteltasche. Ich bitte Sie, nehmen Sie mein Geschenk so herzlich an, wie herzlich ich es Ihnen gab.“

Ein Jahr war vergangen. Die Polizei konnte weder den Taschendieb, noch den Besitzer der gefundenen Uhr feststellen. Die Polizei sah sich veranlaßt, mir die goldene Uhr zurückzugeben.

Die Zeitungen befaßten sich eine Zeitlang mit dieser unglücklichen Sache, und eines Tages erhielt ich folgenden anonymen Brief:

„Sehr geehrter Herr Chaplin!

Vor einem Jahr fuhr ich in der Untergrundbahn und stellte dort gleich fest, daß mir meine goldene Uhr gestohlen worden war. Neht lese ich in den Zeitungen, daß ein Taschendieb selbstmörderisch meine Uhr Ihnen geschenkt hat. Wissen Sie was? Behalten Sie die Uhr, und weil ich ein noch größerer Verehrer von Ihnen bin als der Taschendieb es war, sende ich Ihnen beiliegend eine goldene Kette dazu.“

C. W. B.